



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

543

5

WIDENER



HN SY5F -

50843.34.5

HARVARD COLLEGE LIBRARY



**FROM THE LIBRARY OF
GEORGE EDWARD RICHARDS**

A.B. 1867, M.D. 1883

**THE GIFT OF
ANNA M. RICHARDS
1919**



50543,34.5

Preis

1 Mark

Roderich Benedix

Volkstheater

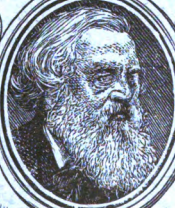
16. Band

Die

Zärtlichen Verwandten

Lustspiel in drei Aufzügen

Vierte Auflage



Leipzig

Verlag von J. J. Weber

1900

F. BAUMGARTEN. DEL.

Volkstheater. Ausgewählte grössere Lustspiele von Roderich Benedix.

————— Inhaltsübersicht. —————

- | | |
|--|---|
| 1. Band.
Das demooste Haupt oder der lange Israel. Schauspiel in 4 Aufzügen. 2. Auflage. | 12. Band.
Das Konzert. Lustspiel in 4 Aufzügen. |
| 2. Band.
Doktor Wespe. Lustspiel in 5 Aufzügen. 3. Auflage. | 13. Band.
Der Störenfried. Lustspiel in 4 Aufzügen. 2. Auflage. |
| 3. Band.
Der Steckbrief. Lustspiel in 3 Aufzügen. | 14. Band.
Gegenüber. Lustspiel in 3 Aufzügen. |
| 4. Band.
Der alte Magister. Schauspiel in 4 Aufzügen. | 15. Band.
Die Pflөгетöchter. Lustspiel in 3 Aufzügen. |
| 5. Band.
Der Vetter. Lustspiel in 3 Aufzügen. 2. Auflage. | 16. Band.
Die zärtlichen Verwandten. Lustspiel in 3 Aufzügen. 4. Auflage. |
| 6. Band.
Die Banditen. Lustspiel in 4 Aufzügen. | 17. Band.
Aschenbrödel. Schauspiel in 4 Aufzügen. 2. Auflage. |
| 7. Band.
Der Liebesbrief. Lustspiel in 3 Aufzügen. | 18. Band.
Die relegierten Studenten. Lustspiel in 4 Aufzügen. 2. Auflage. |
| 8. Band.
Das Gefängnis. Lustspiel in 4 Aufzügen. 2. Auflage. | 19. Band.
Der Sohn der Höckerin. Lustspiel in 4 Aufzügen. |
| 9. Band.
Das Lügen. Lustspiel in 3 Aufzügen. 2. Auflage. | 20. Band.
Das Stiftungsfest. Lustspiel in 3 Aufzügen. 2. Auflage. |
| 10. Band.
Ein Lustspiel. Lustspiel in 4 Aufzügen. 2. Auflage. | 21. Band.
Eigensinn. Die Hochzeitsreise. Zwei Lustspiele. 2. Auflage. |
| 11. Band.
Die alte Jungfer. Lustspiel in 4 Aufzügen. | 22. Band.
Oben wie unten. Lustspiel in 2 Abteilungen. |

Preis eines jeden Bändchens 1 Mark.

Roderich Benedix:
Volks theater.

Ausgewählte größere Lustspiele.

Sechzehnter Band:

Die zärtlichen Verwandten.

Vierte Auflage.

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber
1900

Die
Zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in drei Aufzügen.

Von

Roderich Benedix.

Vierte Auflage.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber

1900

50543.34.5

HARVARD COLLEGE LIBRARY
THE GIFT OF
MRS. GEORGE E. RICHARDS
NOV. 1, 1918

Der Besitz dieses Buches giebt keiner öffentlichen Bühne das Recht zur Aufführung eines der darin enthaltenen Stücke. Dieses Recht muß von den unterzeichneten Rechtsnachfolgern des verstorbenen Verfassers besonders erworben werden.

Die Roderich Benedir'schen Erben.

YRABER: 1870
BET
BRAND: 1870
1870

Die zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in drei Aufzügen.

Personen.

Oswald Barnau.

Ulrike, } seine Schwestern.
Irmgard, }

Ottilie, seine Nichte.

Adelgunde von Halten, seine Tante, Wittve.

Dietrich, } deren Kinder.

Iduna, }

Dr. Bruno Wismar, Barnaus Freund.

Dr. Offenburger, Arzt.

Schumrich.

Weithold, Haushofmeister } in Barnaus Hause.

Thusnelde, Haushälterin }

Philippine, Kammermädchen.

Diener.

Die Handlung begiebt sich auf Barnaus Schlosse in der Nähe
einer Stadt.

Erster Aufzug.

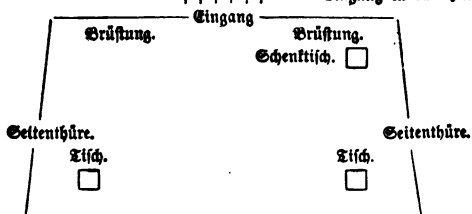
Großer Gartensaal von einer Veranda geschlossen. Den Hintergrund bildet eine Gartendekoration. Die Bühne ist durch eine Brüstung geschlossen, die in der Mitte einen Eingang hat. Hinter der Brüstung die Veranda, durch Säulen getragen. Ein Eingang rechts von der Veranda führt in das Innere des Hauses. Links von der Veranda steigt man auf einigen Stufen in den Garten, so daß die Auftretenden von unten kommen. Rechts*) und links Seitenthüren, die ins Innere des Hauses führen. Reicher Hansrat. Rechts hinten an der Brüstung ein Schenktisch.

Gartenprospekt.

Stufen in den Garten.



Eingang in das Haus.



*) Rechts und links sind immer vom Zuschauer aus angenommen.

Erster Auftritt.

Thusnelde

(In einfachem Kattunkleide, mit großer Schürze, hat auf den vorderen Tischchen Kaffeeteller ausgebreitet).

Heute sind es zehn Jahre daß er fortgereist ist. (Steht ein Medaillon aus dem Busen, das sie an schwarzer Schnur trägt.) Mein teurer Vater, wirst du denn nicht wiederkehren? Von Jahr zu Jahr habe ich gehofft, aber weiter und immer weiter bist du gereist, die ganze Erde hast du durchwandert und mich hast du wohl längst vergessen! Es kann ja auch nicht anders sein. Eine arme Waise hast du mich vom Elend gerettet und damit war dein Werk vollbracht. Was könnte ich dir auch noch sein? Und doch hast du mich Tochter genannt, doch durfte ich dich Vater nennen, du warst freundlich und herzlich mit mir, und als du fortreistest, gabst du mir dein Bild, (läßt es) meinen höchsten Schatz! O mein teurer Vater, täglich habe ich an dich gedacht, ich habe dich im Geiste verfolgt auf deinen Fahrten über die Meere, auf deinen Wanderungen durch die Städte der Menschen, durch die Berge und Wälder der Erde. In deinem letzten Briefe versprachst du bald zurückzukommen, aber das hast du schon mehrmals geschrieben und bist doch immer weiter gereist. Kommst du denn nicht zurück? Darf ich denn nicht noch einmal deine Kniee umfassen, dir die Hände küssen und dir den heißen Dank meines Herzens stammeln?

Zweiter Auftritt.

Thusnelde. Dietrich.

Dietrich (ist von links aufgetreten, hat sich hinter Thusnelde geschnitten und umfaßt sie von hinten). Holla, kleine Hexe, habe ich dich?

Thusnelde (steht hastig das Bild weg). Was wollen Sie?

Dietrich. Was verstedst du da?

Thusnelde. Nichts was Sie etwas angeht. (Sucht sich
Loszumachen.)

Dietrich. Zeige es mir!

Thusnelde. Nein!

Dietrich. Du mußt es mir zeigen!

Thusnelde. Um keinen Preis!

Dietrich. So löse dich!

Thusnelde. Lassen Sie mich!

Dietrich. Drei Küsse als Lösegeld!

Thusnelde. Ich bitte Sie!

Dietrich. Du sträubst dich umsonst!

Thusnelde. Soll ich um Hülfe rufen? Wollen Sie
einen Auftritt herbeiführen?

Dietrich. Stelle dich nicht so spröde, du kommst
nicht los!

Dritter Auftritt.

Vorige. Iduna (von links).

Iduna. Aber Dietrich, schämst du dich nicht?

Dietrich (läßt Thusnelden los, grob). Was hast du mir
überall nachzuschleichen!

Iduna. Nachschleichen? Wer thut das?

Dietrich. Du, du thust es; du spielst gar zu gern die
Ungeberin, deine größte Freude ist mich zu verflatschen.

Iduna. Darauf mag ich dir gar nicht antworten.

Vierter Auftritt.

Vorige. Ubelgunde (von links).

Ubelgunde. Was giebt es hier? Zank und Streit?
Nun, bekomme ich keine Antwort? Ist es denn erhört daß

sich Geschwister immer zanken? Gewiß trägst du die Schuld, Iduna?

Iduna. Ich, Mutter, gewiß nicht.

Adelgunde. So sprich, ich will wissen was vorgegangen ist.

Dietrich. Laß es nur gut sein, Mutter, es ist nicht der Rede wert.

Adelgunde. Nein, mein Sohn, Iduna ist ein unreifes Ding und soll endlich die Achtung lernen, die sie ihrem älteren Bruder schuldig ist. Was war es also? Rede, Iduna!

Iduna. Wenn du darauf bestehst — ich kam dazu als Dietrich Thusnelde mit Gewalt küssen wollte.

Dietrich (ersch.). Ei es war ein Scherz!

Adelgunde. Das hätte ich nicht von dir gedacht, mein Sohn!

Dietrich. Ei was! Dafür ist man Student.

Thusnelde (hat auf dem Schenkisch hinten Kassen geordnet und will jetzt gehen).

Adelgunde (schroff). Es wäre gut, Thusnelde, wenn du jungen Männern keine Gelegenheit gäbst zu unanständigen Scherzen!

Thusnelde (bietet stehen; edel). Ich? Gelegenheit, Frau Hofrätin?

Adelgunde. Ja! Die Männer wagen solche Dinge nicht, wenn sie ein Mädchen nicht dazu auffordert!

Thusnelde. Aber gnädige Frau —

Adelgunde. Ein ordentliches Mädchen geht jungen Männern aus dem Wege!

Thusnelde. Ich war hier, wohin meine Pflicht mich rief.

Adelgunde. Schon gut, schon gut! Die Männer werden nicht dreist, wenn man sie nicht ermutigt. Nun was schaust du mich so groß an?

Thusnelde (ruhig). Sie thun mir unrecht, bitter unrecht. Weiter habe ich nichts zu erwidern. (Recht hinten ab.)

Adelgunde. Närrin! Ihre dumme Aufgeblasenheit wird immer unerträglicher. Aber Dietrich, dir muß ich ernstliche Vorwürfe machen.

Dietrich (geht). Guten Morgen, Mutter!

Adelgunde. Wo willst du hin?

Dietrich. Ausreiten! Wilde Enten schießen!

Adelgunde. Und den ganzen Tag nicht nachhause kommen?

Dietrich (lacht). Wohl möglich!

Adelgunde. Ich habe mich so darauf gefreut daß du deine Ferien hier auf dem Schlosse zubringst und ich deine Gesellschaft genießen könne — und immer gehst du fort.

Dietrich. Du fängst den Tag mit Brummen an, dem gehe ich aus dem Wege!

Adelgunde. Ja wenn du auch solche Sachen —

Dietrich (immer frech). Dafür bin ich Student! Wenn wir eine hübsche Schürze treffen, muß sie geküßt werden.

Adelgunde. Deine Ausdrücke sind wirklich unanständig!

Dietrich. Studentensprache, Mutter, die ist nicht anders. Guten Morgen!

Adelgunde. So willst du wirklich gehen?

Dietrich. Will mich etwas austummeln! Dafür sind Ferien! Muß beim Studieren genug auf dem Stuhle hocken!

Adelgunde. Komm wenigstens zu mittag wieder!

Dietrich. Das kann ich nicht versprechen; ich reite in die Stadt, treffe ich da gute Gesellschaft, komme ich nicht los.

Adelgunde. Und bleibst dann bis spät in die Nacht hinein!

Dietrich (lacht). Das kann wohl kommen, Mutter!

Adelgunde. Aber Dietrich!

Dietrich. Spare mir die Pause bis morgen, verdirbst mir sonst den ganzen Tag! Guten Morgen. (Will fort.)

Adelgunde. Aber Dietrich, höre doch!

Dietrich. Habe schon genug gehört!

Abelgunde. Wenn nun heute gerade der Better käme!
Wir können seine Ankunft täglich erwarten!

Dietrich. Dann sehe ich den alten Philister morgen
früh noch zeitig genug!

Abelgunde. Welch ein Ausdruck, Dietrich!

Dietrich. Ein ganz richtiger. Der Herr Better Barnau
ist ein Kaufmann, und alle Kaufleute sind Philister.

Abelgunde. Du solltest mit mehr Achtung von dem
Manne reden, dem du, wie wir alle, Dank schuldig bist.

Dietrich. Das hast du schon manchmal gesagt, ich
begreife die Sache nicht. Warum sollen wir ihm danken?
Wie hängt das zusammen?

Abelgunde. Der Better Barnau, der Besitzer dieses
Schlosses ist meines Bruders Sohn. Als mein Bruder vor
zwanzig Jahren starb, hinterließ er nur ein mäßiges Ver-
mögen. Sein Sohn übernahm dessen Geschäft und einige
kühne, gelungene Unternehmungen machten ihn bald zum
reichen Manne. Da gab er sein Geschäft auf, denn nun
konnte er seiner leidenschaftlichen Neigung fremde Länder zu
sehen Genüge thun. Er hatte dieses Schloß mit dem dazu
gehörigen großen Grundbesitz gekauft. Hier bereitete er seinen
Schwestern eine gastliche Stätte, deren geringes väterliches
Erbteil ihnen nur ein bescheidenes Leben zu führen erlaubt
haben würde; hier nahm er seine arme Nichte Ottilie gastlich
auf, hier nahm er endlich auch uns auf. Dann trat er vor
zehn Jahren seine großen Reisen an, von denen wir ihn jetzt
täglich zurückerwarten. Dein seliger Vater hat uns nur ein
kleines Vermögen hinterlassen. Ohne des Better's Gast-
freundschaft hätte ich euch nicht die gute Erziehung geben
lassen können, die ihr genossen habt, ohne seine Unterstützung
könntest du nicht studieren. Also sind wir ihm alle den
größten Dank schuldig.

Dietrich. Pah! Wenn er reich ist und seinen ärmeren
Verwandten etwas abgiebt, thut er nur seine Schuldigkeit.
(Lachend.) Ob er aber klug gethan hat hier eine ganze Kolonie

von Weibern anzulegen, die sich immerfort zanken, ist eine andere Frage.

Adelgunde. Dietrich, du redest nicht gut. Versprich mir dem Better mit der schuldigen Ehrerbietung zu begegnen.

Dietrich. Schon gut! Der alte Philister scheint eine gute Haut zu sein, wir werden schon mit einander fertig werden!

Adelgunde. Mein Sohn, ich bitte dich —

Dietrich. Nun ist's genug, Mutter! Du bist wie unser alter Rektor! Wenn der ins Predigen kam, konnte er auch nie ein Ende finden.

Adelgunde. Dietrich!

Dietrich. Guten Morgen, guten Morgen. *(Links hinten ab.)*

Adelgunde. Fort ist er. Ich sollte ihm böse sein, aber er ist doch ein herrlicher Junge, und die ungebändigte Jugendlust will sich austoben. Aber du, Zduna, willst du denn nie deine Stellung begreifen?

Zduna *(hat nach ihrer letzten Rede einen Stuhlrahmen von hinten geholt, sich vorn an den Tisch links gesetzt und arbeitet)*. Mutter, ich?

Adelgunde *(zänkisch)*. Du bist ein unreifes Ding, dein Bruder wird ein Gelehrter. Er versteht eine Menge Sachen, von denen du keine Ahnung hast, kann griechisch und latein. Du sollst Achtung und Ehrfurcht vor ihm haben! So ziemt es sich für ein Mädchen, das vor wenig Jahren noch in die Schule ging. Nun was machst du? Warum antwortest du nicht?

Zduna. Was könnte ich erwidern? Dietrich ist unartig gewesen und statt seiner bekomme ich die Bortwürfe.

Adelgunde. Das ist stark! Mich der Ungerechtigkeit zu beschuldigen! Wenn ich es könnte, wenn nicht Dietrich's Studien so sehr viel kosteten, ich schickte dich noch ein paar Jahre in eine Pension, damit du lernst deiner Mutter mit der gebührenden Achtung zu begegnen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ulrike (von rechts).

Ulrike (trägt eine Brille, hat einen Bleistift hinter den Ohren, bringt ein Buch und weiße Blätter mit und setzt sich im Laufe des Gesprächs hinten an den Tisch rechts). Da ist das Morgenständchen wieder im Gange.

Adelgunde (stolz). Was beliebt?

Ulrike (höhnlich). Nichts! Ich freue mich nur der Ausdauer, mit der Sie die Erziehung Idunas zu vollenden streben.

Adelgunde (immer gereizt und stolz). Guten Morgen zuvor, Fräulein Nichte.

Ulrike (tritt höhnlich). Ah guten Morgen, Frau Tante! Verzeihen Sie, ich übersah den vorschriftsmäßigen Gruß, vielleicht weil mir der Morgen als kein guter erschien, wenigstens nicht für Iduna, die eben ihr gewohntes Teil Vormürfe verschlucken muß.

Adelgunde (setzt sich hinten an den Tisch links und beschäftigt sich nachher mit einer Häkelarbeit). Ich finde es höchst unpassend daß du hinein redest, wenn ich meine Tochter auf ihre Fehler aufmerksam mache.

Ulrike. Wenn Sie für den Schauplatz Ihrer Erziehung diesen gemeinschaftlichen Saal wählen, wird man ja unwillkürlich Zeuge Ihrer Herzensergießungen.

Adelgunde. Zeugen haben niemals eher zu reden bis sie gefragt werden!

Sechster Austritt.

Vorige. Irmgard (von rechts). Thusbnelbe (von rechts hinten, ihr folgt ein Diener, der auf großem Theebrett mehrere kleine Frühstückservice trägt, sie auf den Schenktisch hinten setzt und gleich wieder abgeht).

Thusbnelbe (bringt die verschiedenen Service an die Tische. Adalgunde mit Iduna bekommen Kaffee, Ulrike Thee, Irmgard Chokolade).

Irmgard (in zierlichem Morgenkleide, führt das Gespräch ununterbrochen fort). Was giebt's denn wieder? Ihr sprecht ja malizioso con fuoco.

Adalgunde. Noch eine, die hineinspricht. Recht wohl-erzogene Damen, meine Nichten, denen es nie einfällt zu grüßen, wie es die Höflichkeit verlangt.

Irmgard (gleichfalls immer bissig). Verzeihung, Frau Hofrätin, wenn ich Ihnen erst jetzt einen guten Morgen wünsche. Wir vergessen manchmal was die strenge Höflichkeit vorschreibt, indessen müssen Sie wohl Nachsicht mit uns üben. Wir hatten nicht das Glück uns in den höchsten Kreisen der Residenz zu bewegen und sind wohl in dieser Beziehung etwas vernachlässigt. (Setzt sich vorn an den Tisch rechts.)

Stellung:

	Schenktisch.
	□
Adalgunde. □ Iduna.	Irmgard. □ Ulrike.

Adalgunde. Du sprichst sehr wahr, Irmgard, eure Erziehung ist auch sehr vernachlässigt. Euer Vater, mein seliger Bruder, ist nicht streng genug gegen euch gewesen.

Ulrike (steht und macht zuweilen Bemerkungen mit dem Bleistift). Je nun wir müssen uns damit trösten daß unsere Erziehung wenigstens in anderer Art eine vollkommene gewesen ist.

Adalgunde. Du bildest dir immer so viel auf dein Wissen ein. Du thust mir leid, gelehrte Frauen sind nicht beliebt bei den Leuten.

Ulrike. Ich kann diese Beliebttheit entbehren, der Umgang mit meinen Büchern ist mir lieber, als der mit Menschen, wenigstens mit unverträglichen. Wer sich selbst genug ist kann geschwähzige Geselligkeit entbehren.

Abelgunde. Wen aber die Umstände nötigen mit Andern zusammen zu leben sollte sich den Gesetzen der Geselligkeit fügen.

Irmgard. Es ist noch die Frage wer diese Gesetze am meisten mißachtet.

Abelgunde. Soll das auf mich gehen?

Irmgard. Allerdings. Die Geselligkeit verlangt Gleichheit. Wer aber immer einen Vorzug, einen ersten Platz beansprucht vergeht sich gegen die Gesetze der Gesellschaft.

Abelgunde. Ich bin —

Ulrike *(sehr höhnlich)*. Die Tante und wir sind die Richten, deshalb gebührt Ihnen unsere Ehrfurcht.

Abelgunde. Ich bin —

Irmgard. Eine Frau, wir sind nur Mädchen, also stehen wir unter Ihnen.

Abelgunde. Ich bin —

Ulrike. Frau Hofrätin von Galten, wir sind nur gewöhnliche bürgerliche Geschöpfe. Wir erkennen Ihnen auch den ersten Platz zu.

Abelgunde. Ihr beweist es durch die Artigkeit, mit der ihr niemanden zuworte kommen laßt!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ottilie *(von hinten links)*.

Ottilie *(noch hinter der Scene, singt oder trällert wenigstens)*.

Die Sonn' erwacht!

Mit ihrer Pracht

Erfüllt sie die Berge, das Thal!

Irmgard. Da kommt die auch noch!

Abelgunde. Dieses ewige Singen wird immer widerwärtiger.

Ulrike. Dazmal habt ihr beide Recht.

Ottilie (tritt auf, in leichtem Morgenkleide, einen großen Strohhut mit breitem Rande auf dem Kopfe, den sie aber bald abnimmt und weglegt, singt): „O seht wie herrlich strahlt der Morgen!“ (Spricht; heiter.) Meine Damen, ich habe die Ehre Sie zu grüßen!

Ulrike. Wir haben es schon auf hundert Schritte gehört.

Irmgard. Du singst ja mit den Lerchen um die Wette.

Ottilie (munter). Wenigstens bin ich mit den Lerchen aufgestanden und habe den herrlichen Morgen im Freien genossen, während ihr noch im Bette lagt. Ich begreife nicht wie ihr so lange schlafen könnt, euch entgeht der schönste Genuß des Lebens.

Abelgunde. Wir bedürfen deiner Ermahnungen nicht.

Ulrike. Für den wissenschaftlich Gebildeten ist die nächtliche Lampe mehr wert, als das grelle Licht der Sonne.

Irmgard. Sich nasse Füße im Morgentau zu holen ist immer unverzeihlicher Leichtsinn.

Ottilie. Huhu welch bittere Antworten! Ihr seid in der gewöhnlichen freundlichen Stimmung, ich will euch nicht darin stören. (Freundlich.) Thusneldchen, ist meine Milch da? (Weht nach dem Schenkflisch und trinkt stehend Milch.)

Abelgunde. Aber Thusnelde.

Thusnelde (war abgegangen und ist mit Ottilien zurückgekehrt, aber von der andern Seite). Frau Hofrätin!

Abelgunde. Was ist das wieder für Kaffee! Das Wasser hat nicht gekocht!

Thusnelde. Verzeihen Sie, ich habe ihn selbst bereitet.

Abelgunde. Und diese Milch, es ist wirklich abscheulich.

Thusnelde. Die Milch ist frisch von der Kuh!

Abelgunde. Ja ja, um Antworten ist die Jungfer nie verlegen, aber der Kaffee wird darum nicht besser.

Ulrike. Ich muß auch um etwas mehr Sorgfalt bitten, Thusnelde, der Salat, den ich gestern mittag bekam, war nicht zu genießen.

Thusnelde. Er war aus dem Schloßgarten und unser Gärtner ist bekannt durch seine Gemüsezuht.

Ulrike. So war er nicht gut bereitet. Widersprich nicht immer!

Irmgard. Ja das Widersprechen mußt du dir abgewöhnen. Es ist sehr unpassend in deiner Stellung. Ich habe mein Schnupftuch auf meinem Zimmer liegen lassen. Hole es mir doch!

Thusnelde (rechts vorn ab).

Ottilie. Das arme Mädchen!

Abelgunde. Sagtest du etwas?

Ottilie (tritt in die Mitte). Ja, ich sagte etwas und ich werde mir mein Sprechen und Widersprechen nicht verbieten lassen. (Erregt.) Wie ihr samt und sonders Thusnelben behandelst ist nicht zu verantworten!

Abelgunde. Was soll dieser Ton bedeuten?

Ottilie. Verzeihung, Frau Tante, daß ich vor Ihren stolzen Blicken nicht erschrecke! Ich möchte nicht in des armen Mädchens Stelle sein. Jeden und jeden Tag haben Sie an dem Kaffee zu mäkeln und ich bin überzeugt daß er gut ist. Gieb der Wahrheit die Ehre, Iduna, ist der Kaffee schlecht?

Iduna. Ich — wie soll ich —

Abelgunde. Ich möchte mir es auch verbitten daß ein so unreifes Ding zur Zeugin gegen ihre Mutter aufgerufen wird.

Ottilie. Nun, Frau Tante, die beste Zeugin für Thusnelden sind Sie selbst, denn Sie trinken jeden Morgen Ihre sechs Tassen und lassen nie einen Tropfen in der Kanne.

Ulrike (lachend). Da hast du Recht!

Irmgard (lachend). Gut abgeführt!

Ottilie. Ihr habt nicht Ursache zum Lachen, denn wie ihr das Mädchen behandelt ist gleichfalls unberantwortlich. Thusnelde ist brav, hält das Haus in musterhafter Ordnung, ist unermüdblich, thut was sie euch an den Augen absehen kann, und zum Dank habt ihr stets nur Vorwürfe und unfreundliches Benehmen für sie. Ich hoffe wenn der Oheim kommt, wird er sich ihrer etwas annehmen, denn so viel ich mich seiner erinnere ist er gut und freundlich.

Ulrike. Welcher Schwall von Worten!

Irmgard. Bekümmere dich um dich und nicht um uns.

Ulrike. Und was soll die Drohung mit unserm Bruder?

Ottilie. So viel ich weiß hat er Thusnelden an Kindesstatt angenommen, und es wird nicht seine Absicht gewesen sein daß sie schlecht behandelt wird.

Irmgard. Pah! An Kindesstatt! Thusnelde ist das Kind einer Landstreicherin, einer armen Schauspielerin, die in der Stadt im Elend starb. In einer Anwandlung von Großmut hat unser Bruder das Mädchen ins Haus genommen, und wenn sie dafür im Hause thätig ist, thut sie nur ihre Schuldigkeit.

Ottilie. Wenn ihr nur auch die eurige thätet.

Ulrike. Worin bestände denn die?

Ottilie. Freundlichkeit gegen Untergebene ist eine Pflicht, und je mehr du Anspruch auf Wissen und Bildung machst, desto mehr könnte man die Erfüllung dieser Pflicht von dir verlangen.

Ulrike. Es lohnt mir nicht der Mühe mit dir zu streiten.

Ottilie. Der gelehrte Hochmut ist ein trefflicher Schlupfwinkel, in den man sich zurückzieht, wenn man nichts zu sagen weiß.

Abelgunde (seufzend). Ob denn der Zanf in diesem Hause jemals aufhört!

Ottilie. In diesen Seufzer stimme ich mit ein, recht von Herzen!

Ulrike. Ach ja, es würde Zeit daß ein freundlicherer Ton hier herrschte!

Irmgard. Wenn das nur die einsehen wollten, die den Bank immer beginnen!

Achter Auftritt.

Vorige. Thußnelde.

Thußnelde (kommt zurück, bringt das Tuch, räumt das Geschirr zusammen, das sie hinten auf den Schenktisch setzt, und geht dann rechts hinten ab).

Ottilie (flucht). In diesen heil'gen Hallen
Kennt man den Frieden nicht.

(Tritt zu Iduna, freundlich.) Wie ist es denn mit deiner Sticerei?
Im hm das ist nicht gleich, nicht glatt genug!

Iduna. Ich kanns noch immer nicht herausbringen.

Ottilie. Laß einmal, ich will dir's zeigen.

Iduna (steht auf).

Ottilie (setzt sich und sticht). Gieb acht, so mußt du es machen!

Iduna (sieht ihr über die Schulter zu).

Neunter Auftritt.

Vorige. Offenburg (von hinten rechts).

Offenburg. Ich wünsche Ihnen guten Morgen, meine Damen.

Alle. Guten Morgen!

Ottilie (lustig). Gut daß Sie kommen, Herr Doktor, ein Haus voll lauter Frauenzimmer hat sehr langweilige Stunden!

Irmgard. Nun der Herr Doktor kommt doch nicht zu dir!

Ottilie. Gott sei Dank nicht als Arzt, aber doch als freundlicher Mann, mit dem man einmal ein paar Worte wechseln kann.

Dffenburg. Es kann mir nur sehr angenehm sein wenn ich auch außer meinem Berufe willkommen bin.

Irmgard (sehr freundlich und kokett gegen ihn). Das sind Sie, lieber Doktor, für mich wenigstens kann ich diese Versicherung geben.

Dffenburg (tritt zu ihr). Wie haben Sie geschlafen?

Irmgard. Etwas besser! Aber nehmen Sie doch einen Stuhl!

Iduna (holt rasch einen Stuhl).

Dffenburg (geht ihr rasch entgegen und nimmt ihr den Stuhl ab). Bitte, mein Fräulein. (Drückt ihr verstohlen die Hand.)

Iduna (lächelt ihm verstohlen grüßend zu und tritt wieder hinter Dttillen).

Dffenburg (setzt sich zu Irmgard). Ich hoffte meine letzte Arznei sollte besser wirken und Ihnen einen ganz guten Schlaf verschaffen.

Irmgard (reicht ihm den Arm, damit er den Puls fühle). Die Arznei ist sicherlich gut gewesen, wer weiß ob mein schlechter Schlaf nicht andere als körperliche Ursachen hat.

Dffenburg. Wenn Sie mir die verschweigen, mein Fräulein, lassen Sie mich allerdings im Dunkeln tappen.

Irmgard (schmachtend, verschämt). Sie sind zwar Arzt, aber doch ein Mann. Wir Mädchen sind in manchen Dingen scheu vor den Männern, namentlich vor jungen. Ja wenn Sie graue Haare trügen!

Abelgunde (eifrig arbeitend, lelse zu Dttille). Sieh nur wie sie kokettiert!

Dttilie (lelse, trocken). Wenns ihr nur Spaß macht.

Dffenburg. Ja, Fräulein, wenn die Kranken schweigen, verschweigen, dann ist's mit unserer Kunst vorbei.

Irmgard (immer schmachtend). Soll denn der Arzt nicht auch raten können, erraten?

Dffenburg. O ja, wenn er einen Fingerzeig hat.

Irmgard (verschämt). Und haben Sie den noch nicht gefunden?

Iduna (kuffet lelse).

Dffenburg (fährt rasch herum).

Irmgard. Was haben Sie?

Dffenburg. Das klingt bedenklich.

Irmgard. Was denn?

Dffenburg. Der Husten des Fräuleins.

Irmgard. Ah die ist gesund wie ein Fisch im Wasser.

Ein wenig Husten in so unreifen Jahren —

Dffenburg. Erlauben Sie, gerade in den Jahren, wo das Fräulein steht, kann ein leichter Husten schon bedenklich sein, der, wenn er nicht beachtet wird, sich zu schlimmen Dingen gestaltet. Entschuldigen Sie. (Steht auf und geht zu Zduna.) Ihren Puls, mein Fräulein.

Irmgard (etwas gereizt). Welch ein Aufhebens um ein bißchen hm hm.

Dffenburg. Haben Sie Beklemmungen?

Zduna (ihm verstohlen ansehend). Ach ja!

Dffenburg. Sind die beängstigend?

Zduna (rasch, zärtlich). Nein! (Langsam.) Beängstigend?

Das kann ich nicht sagen.

Dffenburg. Schlafen Sie gut?

Zduna. Ich schlafe recht schwer ein.

Adelgunde. Davon hast du mir ja nie etwas gesagt?

Zduna. Es ist auch noch nicht so lange her.

Adelgunde. Wie lange denn?

Zduna. Etwa vier Wochen.

Ottilie (lachend). Herr Doktor, da kamen Sie zuerst ins Haus. Sie werden uns doch kein Unheil bringen?...

Dffenburg. Da würde ich meinem Berufe entgegen handeln.

Irmgard (ungebuldig). Alle Welt schläft jetzt schwer ein, das macht die Hitze.

Dffenburg. Erlauben Sie, es ist immer ein böses Zeichen! (Zu Zduna.) Sie müssen recht viel gehen, um sich zu ermüden. Aber nicht bei der Mittagshitze, in der frischen Abendkühle, (mit Bedeutung) etwa gegen sieben Uhr.

Zduna. Ich will es thun, Herr Doktor!

Irmgard (hustet).

Offenburg. Und dann gehen Sie in den Wald hinter dem Parke. Die Waldblust ist sehr erfrischend.

Ibuna. Ganz gut, Herr Doktor.

Irmgard (hustet).

Offenburg (mit Anspielung). Wenn Sie am Ende des Parkes rechts gehen, kommen Sie unter Eichen und Buchen, da ist die Luft besonders sauerstoffhaltig.

Ibuna (mit Einverständnis). Ich werde mich genau nach Ihren Worten richten.

Offenburg (mit Bedeutung). Vernachlässigen Sie meine Ratschläge nicht, es kann viel davon abhängen daß Sie dieselben befolgen.

Ibuna. Verlassen Sie sich darauf, heute abend Schlag sieben Uhr gehe ich unter die Eichen und Buchen.

Irmgard (hustet). Aber lieber Doktor, Sie sind eigentlich zu mir gekommen und vernachlässigen mich gänzlich.

Offenburg (setzt sich zu ihr). Verzeihen Sie, mein Fräulein.

Irmgard (leicht schmolend). Nach meinem Husten haben Sie nicht gefragt.

Offenburg. Ich thue es jetzt, mein Fräulein.

Irmgard. Ich schlafe auch so schwer ein. Meine Gedanken sind abends so aufgereggt, sie lassen mich nicht zum Schlummer kommen.

Offenburg. Können Sie sich dieser Gedanken nicht entschlagen?

Irmgard (steht ihn seufzend an). Ach nein!

Offenburg. Sie seufzen so tief, sind Ihre Gedanken so unangenehmer Art?

Irmgard. Nein, ach nein! Gehen Sie weg, Sie fragen zu viel. Meine Gedanken sind mein Eigentum. Die werden mit meiner Krankheit doch nichts zu schaffen haben.

Offenburg. Oft wirkt eine geistige Aufregung nachteilig auf den Körper. Doch wenn Sie von Krankheit sprechen,

ist das zuviel gesagt. Sie haben eine leichte Unpäßlichkeit, weiter nichts.

Irmgard. Nehmen Sie die Sache nicht zu leicht?

Dffenburg. Gewiß nicht, verlassen Sie sich auf mich.

(Steht auf.)

Irmgard. Wollen Sie schon gehen?

Dffenburg. Ich muß nach der Stadt zurück, meine Kranken erwarten mich. Brauchen Sie die Arznei nur weiter.

Irmgard. Aber Sie kommen morgen doch wieder? Der Anblick des Arztes ist so erfreulich für den Kranken, besonders wenn man so viel Vertrauen hat, wie ich zu Ihnen.

Dffenburg. Es freut mich wenn Sie Vertrauen zu mir haben.

Irmgard. Das größte, ich könnte Ihnen mehr noch als meine Gesundheit anvertrauen.

Dffenburg. Ich bin Ihnen sehr dankbar. Also bis morgen. Meine Damen, ich habe die Ehre mich zu empfehlen.

Irmgard. Leben Sie wohl, lieber Doktor.

Alle (grüßen kumm).

Dffenburg (stößt im Abgehen auf Schummrich).

Behuter Auftritt.

Vorige. Schummrich (von hinten links).

Schummrich (übertrieben modern gekleidet, durch und durch gekennbakt). Ach Doktor! Schon so früh hier!

Dffenburg. Mich rief meine Pflicht!

Schummrich. Ach — gut gesagt! Mich ruft auch meine Pflicht — äh — aber sie ist angenehmer als die Ihrige. Warten Sie noch ein Viertelstündchen, ich nehme Sie in meinem Wagen mit nach der Stadt zurück.

Offenburg. Danke, mein Pferd steht unten, ich reite. Nochmals mich bestens zu empfehlen. (Links hinten ab.)

Schummrich (kommt vor). Meine Damen, Ihr Unterthänigster legt sich zu Ihren Füßen.

Adelgunde. Sehr verbunden, Herr Schummrich.

Ulrike. Danke.

Ottilie (nachahmend). Gu'n Morgen.

Eduna (verbeugt sich kumm).

Irmgard (höchst zuvorkommend und kokett). Ah, welche freundschaftliche Ueberraschung! Sein Sie willkommen, Herr Schummrich.

Schummrich. Haben Sie gehört was ich sagte? Ah. Meine Pflicht ruft mich hieher. Es ist meine Pflicht den Grazien dieses Schlosses meine Huldigungen darzubringen.

Ulrike. Es giebt nur drei Grazien, Herr Schummrich, wir sind hier unser fünf. Auf wen beziehen sich nun Ihre Huldigungen?

Schummrich. Auf wen? Ah, ah — es kann auch mehr Grazien geben.

Ulrike. Die Griechen kannten nur drei, Aglaja, Euphrosyne und Thaleia.

Schummrich. Die Griechen, ja! Das war in den finstern Zeiten des Mittelalters, wir sind fortgeschritten, wir kennen mehr Grazien.

Irmgard. Lassen Sie sich nicht irre machen, Herr Schummrich, meine Schwester kramt gern ihre Gelehrsamkeit aus. Bitte, nehmen Sie hier Platz. (Deutet auf Offenburgs Stuhl, der stehen geblieben ist.)

Schummrich (setzt sich). An Ihrer Seite? Schön! Der Doktor war hier. Ein braver Mann. Es ist aber traurig den ganzen Tag laufen zu müssen um sich sein Brot zu verdienen. Es ist doch schön wenn man höher gestellt im Leben ist.

Ulrike. Besser wollen Sie sagen, nicht höher.

Schummrich. Ah — besser oder höher, c'est tout même. Wie befinden Sie sich, mein Fräulein?

Irmgard. Je nun wir Mädchen sind zart gebaut, wir haben doch hier und da zu kämpfen.

Schummrich. Kämpfen! Ganz recht. Ich habe auch allerhand Kämpfe gesehen, Stierkämpfe, Hahnenkämpfe, Boxerkämpfe.

Irmgard. O wie interessant! Sie sind viel gereist, das giebt einem Manne einen gewissen Glanz.

Adelgunde (leise zu Ottilie). Setzt kofettiert sie mit dem!

Ottilie (leise). Wenns ihr nur Spaß macht.

Schummrich. Ach — Glanz! Sehr schön gesagt, mein Fräulein. Ich darf wohl behaupten daß mich dieser Glanz umstrahlt! Monsieur mon père sagte eines Tages zu mir: „Anatole —“

Irmgard. Sie heißen Anatole? O wie der Name mich entzückt!

Schummrich. Ja, Anatole Schummrich. Im Vertrauen, ich heiße eigentlich Kaspar, ein dummer Pate hat mich mit diesem Namen beschenkt, äh, allein ich bin so klug gewesen dieses Geschenk von mir zu werfen und nenne mich Anatole! Also, „Anatole“, sagte mein Herr Vater eines Tages zu mir, „du bist mein einziger Sohn, du erbst mein ganzes Vermögen, äh, du kannst dereinst als reicher Rentier leben, brauchst nicht zu arbeiten, kannst alles auf deine Bildung wenden. Das beste Mittel aber sich zu bilden ist reisen, also reise“. Und ich bin gereist, vier Jahre lang, bin in England gewesen, in Frankreich, in Spanien, in Italien und komme erst vor wenig Wochen zurück. Meine Bildung ist vollendet.

Irmgard. Auf den ersten Blick erkennt man in Ihnen den gereisten Mann.

Schummrich (immer mit höchster Selbstgefälligkeit). Man giebt nicht umsonst so viel Geld aus. (Dreht sich um und lorgnettiert Ottilie.) Möchten Sie nicht auch reisen, Fräulein?

Ottilie. O gewiß! Aber ein Mädchen kann das nicht.

Schummrich. Warum nicht? Hähä in Begleitung — des Mannes — Hochzeitsreise? Hä?

Irngard (klopft ihn am Armel). Wo hat es Ihnen am besten gefallen auf Ihren Reisen?

Schummrich (dreht sich zu ihr). In Paris! Wie können Sie fragen! Nur in Paris. Château des fleurs, Mabille, die frères provençaux, die Theater, der Cirque, die cafés chantants —

Ulrike. Und die herrlichen Sammlungen, die Bibliothek, das Louvre, Versailles!

Schummrich. Ganz recht, das Louvre, die alten Bilder, lauter Heilige — entre nous, sind etwas langweilig diese alten Heiligen!

Ulrike. Aber die schönen Antiken im Louvre?

Schummrich. C'est juste, sehr antik, aber schlecht gehalten. Denken Sie sich, den Statuen sind oft die Arme oder Beine abgeschlagen, manchen fehlt sogar der Kopf. Muß rohes Volk in Paris sein oder schlechte Aufsicht. Ja.

Irngard (ist immer ungeduldig, sobald eine Andere trittredet). Sie waren auch in London?

Schummrich. Yes, aber ist langweilig in London. Roastbeef delikat, schmilzt auf der Zunge — aber sonst — (zuckt die Achseln).

Ulrike. Ich dachte doch London hätte viel Schönes und Großes.

Schummrich. Nun ja Cremorne gardens ist recht hübsch, aber doch nichts gegen Mabille in Paris.

Ulrike. Aber das British Museum?

Schummrich (besinnt sich). British Museum? British Museum? Recht, recht, viele Bücher, altes Gerümpel, glaube in Sodom und Gomorrha ausgegraben — und Gerippe von Pferden und Elephanten und alten Walfischen, die in der Sündflut ertrunken sind. Muß gestehen, sind mir unangenehm Gerippe, haben etwas Schauerliches.

Ulrike. Der große zoologische Garten?

Schummrich. Ja ja, ich besinne mich, wo die vielen Affen sind. Habe recht gelacht über die Affen.

Ulrike. Und sind denn nicht die Dockß interessant mit den gewaltigen Schiffen und den riesenhaften Lagerhäusern, der Mittelpunkt des Welthandels?

Schummrigh. Interessant gewiß, aber der Teergeruch! Ich bitte Sie, wer hält das aus? Teer — abominabel! Man muß sich förmlich tranken mit eau de Cologne!

Irmgard. Sie haben Recht, Herr Schummrigh. Meine Schwester kennt das nur aus Büchern, Sie haben es selbst gesehen, Sie haben ein richtiges Urtheil.

Schummrigh. Selbst gesehen, ja, und selbst gerochen den Teer! Abominabel sage ich Ihnen. (Vorgnetzt Iduna.) Eigenhändig, ipse fecit. Fräulein Iduna scheinen eine gelehrige Schülerin?

Iduna. Ach nein, ich bin noch recht ungeschickt.

Irmgard (zurst ihm das er sich zu ihr wenden muß). Sie waren auch in Italien! Ach erzählen Sie mir von Italien.

Schummrigh (sieht sie dumm an). Ja! (Dreht sich nach Iduna.) Ungeschickt? Ach! Ein junges Mädchen ist niemals ungeschickt! Wenn man so schöne Augen hat —

Irmgard (mühsam ihre Ungeduld bemeißelnd). Iduna!

Iduna. Was ist dir gefällig?

Irmgard. Verzeihen Sie, Herr Schummrigh. Du bist wohl so gut ein Glas Madeira für Herrn Schummrigh zu befehlen.

Iduna. Gern! (Rechts hinten ab.)

Schummrigh (verfolgt sie mit der Vorgnette).

Irmgard. Also von Italien, Herr Schummrigh.

Schummrigh (dreht sich zu ihr). Ja, wie Sie befehlen.

Irmgard. Ich möchte gern jemanden hören, der dort gewesen ist. Eine ältere Freundin von mir soll ihrer Gesundheit wegen nach Italien gehen und hat mich gebeten sie zur Gesellschaft zu begleiten. Ich bin noch unentschlossen, was raten Sie mir?

Schummrigh. Gehen Sie nicht, gehen Sie nicht, bleiben Sie bei uns.

Irmgard (verschämt). Meinen Sie?

Schummrich. Entre nous ist ein dummes Land das Italien. Keine Butter da, wird alles mit Del gekocht. Bettler, Mönche und freches Volk! Schreit auf den Straßen, daß man sein eignes Wort nicht hört, besonders in Neapel.

Ulrike. Aber es ist klassischer Boden, Herr Schummrich, der Schauplatz einer zweitausendjährigen Geschichte.

Schummrich. Weiß alles, Homer hat da gelebt, Socrates, Alexander, Hannibal ante portas — weiß alles. Aber diese interessanten Leute sind alle tot, Sie sehen nichts von ihnen, als höchstens die Gräber. Und die Menschen, die jetzt da leben — entre nous — sind nicht der Mühe wert.

Ulrike. Aber die Kunstschätze —

Schummrich. Ich bitte Sie, alte Kirchen, alte Bilder, alte Statuen, alles alt. Nein nein, nichts über Paris, da ist alles neu und modern.

Elfter Auftritt.

Vorige. Thusnelde (bringt ein Glas Wein).

Thusnelde. Wenn Ihnen gefällig wäre!

Schummrich (steht auf, sehr freundlich). Danke, mein schönes Kind.

Irmgard (bestig). Warum bringst du den Wein? Ist kein Diener da?

Thusnelde. Es war niemand zurhand. Ich wollte nicht warten lassen.

Schummrich. O bitte, mein Fräulein, von so schöner Hand geboten schmeckt der Wein doppelt gut.

Irmgard. Du kannst jetzt gehen.

Thusnelde (ab).

Schummrich (verfolgt sie mit der Lorgette bis sie fort ist).

Irmgard. Herr Schummrich, — Herr Schummrich — aber Herr Schummrich!

Schummrich (setzt sich zu ihr). Sie befehlen, mein Fräulein?

Irmgard. Ich danke für Ihren guten Rat, ich will mich doch noch erst besinnen, ehe ich meine Freundin nach Italien begleite.

Schummrich. Bleiben Sie hier, es ist besser bei uns. Ja wenn es noch Paris wäre, ah mon Dieu, Paris ist alles.

Irmgard. Ich fühle es auch, es ist besser zuhause, in traulichem Kreise.

Adelgunde (leise zu Ottilie). Sie macht sich lächerlich!

Schummrich. Ganz recht, in traulichem Kreise. Aeh! (Korngnettiert Ottilie.)

Irmgard. Mein Bruder kehrt bald zurück, auch er ist weit gereist. Hören Sie, Herr Ana — (verschämt) bald hätte ich Anatole gesagt — verzeihen Sie.

Schummrich. Nennen Sie mich immerhin Anatole, ich höre den Namen am liebsten.

Irmgard. Wenn dann mein Bruder wieder hier ist und Sie sprechen mit ihm über Ihre Reisen, Sie tauschen Ihre Erfahrungen aus, was für ein Genuß wird das für uns sein, die wir zuhören dürfen. Unser häuslicher Kreis wird dann entzündend werden.

Schummrich. Allerdings, allerdings. Es scheint nicht daß Fräulein Iduna zurückkehrt?

Irmgard. Sie wird in den Garten gegangen sein.

Schummrich. In den Garten? Bei der Hitze? Sie wird sich den Teint verderben. (Steht auf und tritt zu Ottilie.) Meinen Sie nicht auch, mein Fräulein?

Ottilie. Was schadet das?

Schummrich (dumm). Was das schadet? Aeh! Ein schöner Teint — Sonne — braune Arme — ja!

Irmgard. Schelten Sie nur, Herr Anatole, Sie haben Recht. Wir Mädchen sind so leichtsinnig.

Schummrich (verwundert). Wir Mädchen? (Besinnt sich) Ja ganz recht. (Zu Ottilie.) Welch kunstreiche Arbeit. Man

sollte gar nicht glauben daß so kleine Hände das fertig bringen könnten.

Ottilie. Große Hände würden es noch weniger können.

Schumrich (verblüfft). Ja, hähä — das haben Sie gut gesagt. Große Hände — so wie — das Volk — ja.

Ottilie (steht auf und stellt die Stickeret weg). Aber jetzt habe ich genug! So lange still sitzen halte ich nicht aus. Ich muß einmal durch den Garten streifen, will sehen wo Zduna ist. (Verbeugt sich grüßend.) Herr Anatole Schumrich — (läuft fort indem sie singt).

Fröhlich und wohlgemut
Wandert das junge Blut
Ueber den Rhein und Belt
Auf und ab durch die Welt.

Irmgard. Aber Sie verlassen Ihren Platz, Anatole?

Schumrich (hat Ottilien angesehen). Aeh!

Irmgard. Bitte, setzen Sie sich.

Schumrich (sieht alle drei an). Es wird wohl Zeit daß ich mich empfehle.

Irmgard. Sie wollen uns schon verlassen?

Schumrich. Ein kurzer Morgenbesuch darf nicht zu lange ausgedehnt werden, will nicht stören, kann mein Pferd nicht so lange stehen lassen, feurig das Tier! Monsieur mon père hat es mir zum Geburtstage geschenkt, kostet dreihundert Louisd'or, parole d'honneur. Ich empfehle mich, meine Damen. (Links hinten ab.)

Ulrike, Adelgunde (grüßen stumm).

Irmgard. Leben Sie wohl, Herr Anatole, wir hoffen bald wieder auf das Vergnügen Ihres Besuches. Ganz interessant der junge Mann, durch Reisen gebildet.

Adelgunde (spöttisch).

Es flog ein Gänserich über den Rhein
Und kam als Gifgaf wieder heim!

Irmgard (bistig). Sie kennen freilich nur einen interessanten jungen Mann, Frau Tante, das ist Ihr ungezogener Sohn!

Abelgunde (bestig). Ungezogen! Welch ein Ausdruck!
Ulrike. Der allerbezeichnendste!

Abelgunde. Wie? Auch du stimmst ihr bei?

Irmgard. Nicht sie allein, alle Leute, die ihn je gesehen, sind einstimmig darüber daß er das ungezogenste Muttersöhnchen von der Welt ist.

Abelgunde. Abscheulich!

Ulrike. Das können Sie nicht leugnen, Tante, Ihre Vorliebe für das Söhnchen hat ihm unendlich geschadet.

Abelgunde. Vorliebe! Wer hat Vorliebe?

Irmgard. Das sieht man ja in der ersten Stunde daß Sie das Söhnchen bevorzugen und Iduna zurücksetzen.

Abelgunde. Iduna! Wer giebt wohl acht auf ein so unreifes Ding!

Ulrike. Wenn sie unreif ist, wenden Sie ihr etwas mehr Sorgfalt und Liebe zu, damit sie reifer wird.

Abelgunde. Es ist unerträglich in diesem Hause! Ob wohl ein Tag vergeht, an welchem ihr nicht Zank und Streit beginnt! Man mag reden oder schweigen, immer brecht ihr eine Ursache vom Zaune, um den Frieden zu stören. Ich habe schon oft daran gedacht mit meinem Sohne fortzugehen auf die Universität, um euch nicht mehr zu sehen. Meine einzige Hoffnung ist die Rückkunft eures Bruders. Schafft auch der keinen Frieden, so wende ich meinen Fuß von dieser Schwelle. (Eints ab.)

Irmgard. Jetzt zeigte sie sich einmal in ihrem rechten Lichte.

Ulrike. Das hast du heute morgen auch redlich gethan.

Irmgard. Im rechten Lichte hätte ich mich gezeigt? In welchem?

Ulrike. In dem der albernsten Kofetteriel!

Irmgard (bestig). Kofett? Ich kofett?

Ulrike. Willst du es etwa leugnen? Wirfst du nicht deine Netze nach jedem Manne aus, der nur irgend heiratsfähig ist?

Irmgard. Das spricht der Neid aus dir. Da du in die Jahre gekommen bist, wo jede Hoffnung aufhört, hast du dich auf die Gelehrsamkeit geworfen und spielst die Philosophin.

Ulrike. In die Jahre? Was hast du denn vor? Ich bin zweiundvierzig alt!

Irmgard. Vierundvierzig ungelogen!

Ulrike. Und du bist vierunddreißig. Wie viel sind wir denn aus einander?

Irmgard. Es ist doch ein erklecklicher Unterschied.

Ulrike. Für die Männer nicht, die wollen von Dreißigerinnen nichts mehr wissen. Ich habe die Wissenschaften von jeher geliebt und nichts auf die Männer gegeben, du bist aber durch eigene Schuld eine alte Jungfer geworden!

Irmgard. Alte Jungfer! Abscheulich! Und durch eigene Schuld?

Ulrike. Hast du nicht von früh an, sobald du die Puppe weglegtest, dein Spiel mit den Männern getrieben? Wie viele hast du nicht angelockt mit kokettem Wesen, und ihnen dann den Rücken gedreht! Dir war ja keiner gut genug, du hast wenigstens auf einen Prinzen gerechnet.

Irmgard. Abscheulich!

Ulrike. Denke nur an den Lieutenant Badhaus, an den Assessor Grübel, und viele Andere, vor allen aber an den Doktor Bruno Wismar, den Freund des Bruders! Der arme Mensch hat dich mit wahrer Innigkeit geliebt, du hast mit ihm gespielt, hast ihn angezogen und abgestoßen und wieder angezogen, und als er endlich eine bestimmte Erklärung forderte, hast du ihn abgewiesen. Der arme Wismar ist damals sehr unglücklich gewesen. Er ist mit dem Bruder auf Reisen gegangen, um seinen Liebeschmerz zu vergessen und kommt wahrscheinlich mit zurück. Hoffentlich wird er gründlich geheilt sein. Das war freilich vor zehn Jahren, jetzt aber, wo die Anbeter nach und nach seltener geworden und endlich ganz ausgeblieben sind, jetzt gähst du es wohlfeiler.

Irmgard. Was berechtigt dich zu solch boshaften Reden?

Ulrike. Mein Gott glaubst du denn daß wir blind sind? Mit welcher liebenswürdiger Zudringlichkeit benimmst du dich gegen den Doktor Offenburg! Du hast ihn ins Haus gerufen unter dem Vorwande krank zu sein, während dir kein Finger weh thut. Er muß täglich kommen und täglich thut es dir wo anders weh, täglich aber wird er mit feurigen oder schmachthenden Blicken beschossen.

Srmgard. Ulrike! Doch was ärgere ich mich, aus dir spricht der Neid.

Ulrike. Und wie benimmst du dich gegen diesen Herrn Schummrich, diesen albernen Tropf! Du wirfst dich ihm ja beinahe um den Hals! Ja ja, nach jedem streckst du deine Angel aus, denn du bist auf den Punkt gekommen, wo es heißt: um jeden Preis einen Mann!

Srmgard. Und das sagt eine Schwester der andern!

Ulrike. Weil eine Schwester die andere am besten kennt, weil ich als Schwester dir die Wahrheit schuldig bin. Wer soll dich warnen, wenn ich es nicht thue? Die Andern verspotten dich hinter dem Rücken, ich sage es dir ins Gesicht, denn mir thut es weh wenn ich sehe daß du dich lächerlich machst. Beherzige meine Worte und handle danach! (Hat schon vorher ihre Bücher genommen und ist aufgestanden, jetzt rechts vorn ab.)

Srmgard. O dieses böshafte Geschöpf! Aber ärgern sollst du dich, wenn ich doch noch Frau werde und du auf deinen Büchern sitzen bleibst. Doktor Offenburg? Warum nicht? Er hat eine gute Praxis, mein kleines Vermögen dazu, der Bruder giebt wohl auch eine gute Ausstattung, wir könnten ganz gemüthlich leben. Und dieser Anatole Schummrich? Dumm ist er, das ist wahr, aber reich, sehr reich! Ich weiß nicht welchem von beiden ich den Vorzug geben soll, aber einer ist mir sicher, du böse Kage, den Triumph erlebe ich noch! (Rechts vorn ab.)

Zwölfter Auftritt.

Philippine (von links vorn).

Ob die Frau Hofrätin nicht jeden Tag etwas liegen läßt!
Als ob man seine Beine gestohlen hätte! Wichtig, da liegt
die Säfelei. (Nimmt die Arbeit Adeligundens und will gehen.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Barnau, Wismar

(in Reifkleidern, Staubmänteln, treten von links hinten auf).

Barnau. Da sind wir!

Wismar. Niemand hat uns gesehen.

Barnau. Weil wir von hinten durch den Garten
gekommen sind.

Philippine. Na wer sind denn die?

Barnau (wirft sich in einen Lehnstuhl). Sieh da ein Mädchen!

Wismar (setzt sich zu ihm). Endlich ein menschliches Wesen!
Ich habe schon geglaubt wir kommen in ein verzaubertes
Schloß, wo die Bewohner in Stein verwandelt sind.

Philippine. Na was soll denn das heißen?

Barnau. Was?

Philippine. In einem fremden Hause macht man es
sich nicht ohne weiteres so bequem.

Barnau (lachend). Da hat sie Recht.

Philippine. Sie sind wohl zu Fuß gekommen?

Wismar. Allerdings.

Philippine. Für Fußwanderer ist hier kein Unter-
kommen, die erhalten höchstens in der Küche einen Teller
Suppe.

Barnau (immer munter). Auf den rechnen wir auch stark.

Philippine. Dann gehen Sie in die Küche und tragen Sie uns nicht den Staub von der Straße in die guten Zimmer.

Barnau. Mein Kind, wir sind müde und da wir einmal sitzen, wäre es grausam uns wieder in die Höhe jagen zu wollen.

Philippine. Aber hier ist kein Platz für Sie.

Barnau. Lassen Sie uns immer ein wenig.

Philippine. Nichts da, hinaus, hinaus in die Küche!

Barnau. Ich gehe nicht von der Stelle!

Philippine. Das wollen wir doch sehen! Gehen Sie nicht gutwillig?

Barnau. Gutwillig? Nein.

Philippine. Ich rufe den Haushofmeister.

Barnau. Das ist mir lieb, den möchte ich ohnehin sprechen.

Philippine. Nein diese Unverschämtheit ist zu groß! Sie werden sehen was erfolgt, wenn Sie nicht gutwillig gehen.

Barnau. Was denn?

Philippine. Hinausgeworfen werden Sie. Ich hole den Haushofmeister. (Rechts hinten ab.)

Barnau (lachend). Ein schöner Empfang für den Hausherrn nach zehnjähriger Abwesenheit. Statt daß bekränzte Thüren uns freundlich zum Eintritt laden, sollen wir hinausgeworfen werden.

Wismar. Eine neue Dienerin vermutlich, die dich nicht kennt.

Barnau. So ist es. Doch jetzt (reicht ihm die Hand) sei willkommen in meinem Hause, du treuer Gefährte. Zehn Jahre lang hast du mich begleitet durch die Wogen der Weltmeere, durch die Wälder und Berge der fernsten Welttheile, durch die Städte aller Völker. Der Unverstand oder die Herzlosigkeit meiner Schwester stürzte dich vor zehn Jahren in tiefes Leid, und du zogst mit mir in die Ferne, um es zu vergessen. Ich denke diese zehn Jahre haben uns für das

ganze Leben unzertrennlich verbunden, und du wirst hinfort mein Haus mit mir teilen. Denke ich doch dir es recht heimisch zu machen. Ich habe dir von dem Mädchen erzählt, die ich an Kindesstatt angenommen. Ich hatte sie liebgewonnen, denn sie war gut und klug. Ist sie so geblieben, so werde sie dein Weib und baue dir das Glück deines häuslichen Lebens.

W i s m a r. Einverstanden. Das Weh, das mir einst deine Schwester zugefügt, ist überwunden. Bin ich auch etwas ernst geworden, so bin ich doch nicht in trügen Gram versunken und hoffe noch frohe Tage von der Zukunft. Aber wenn du mir das häusliche Glück bereiten willst, wie steht es mit dir? Willst du es nicht auch suchen?

B a r n a u. Warum nicht? Sobald ich ein Mädchen finde, das versteht mein Herz zu gewinnen, thue ich dir's nach.

W i s m a r. Topp! Wir trennen uns nicht mehr. Wir werden aufzeichnen und ordnen was wir auf unseren Reisen gesammelt!

B a r n a u. Wir werden meine Güter bewirtschaften!

W i s m a r. Und ist die erste Hälfte unseres Lebens in Streben und Arbeit verfloßen —

B a r n a u. So soll uns die zweite Glück und Ruhe gewähren.

W i s m a r. So sei es! (Reicht Barnau die Hand.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Philippine, Weithold (von hinten rechts).

Philippine. Da sitzen sie, Herr Haushofmeister, sehen Sie selbst. Das ist doch eine Frechheit ohnegleichen.

Weithold. Holla, was geht hier vor. So geradezu — (ist vorgetreten und starrt Barnau an) Wie — was — das ist ja —

B a r n a u. Nun alter Weithold, hat mich denn die Sonne gar so arg verbrannt, daß du mich nicht gleich wiedererkenntst?

Weithold (in herzlichster Freude). Ei mein Gott sind Sie es denn wirklich? Herr Barnau? Mein Herr, mein lieber guter Herr!

Philippine. Was ist das?

Barnau. Mag wohl etwas wetterbraun aussehen, die Stürme des Meeres und die Sonne der Tropen gehen nicht spurlos an uns vorüber.

Weithold (nimmt die Hand, die ihm Barnau reicht). Tausend, tausend mal willkommen in der Heimat, mein lieber Herr! Ach ich habe mich täglich nach Ihrer Rückkehr gesehnt!

Philippine. Wie ist denn das?

Weithold. Ein dummes Ding sind Sie, danken Sie Gott wenn der Herr Sie nicht hinauswirft.

Philippine. Ei wie konnte ich das wissen — der gnädige Herr werden verzeihen —

Barnau. Schon gut, schon gut.

Philippine. Bitte tausend mal um Entschuldigung, werde gleich der gnädigen Frau Ihre Ankunft melden.
(Links vorn ab.)

Weithold. Die Kammerjungfer der Frau Hofrätin, kennt Sie noch nicht —

Barnau. Schon gut. Doch sieh dich um, Alter, dort sitzt noch jemand.

Weithold. Das ist ja, — wahrhaftig, Herr Doktor Wismar.

Wismar. Kennen Sie mich noch, alte treue Seele?

Weithold. Sein Sie gleichfalls schönstens willkommen. Wir haben Sie täglich erwartet, wer konnte aber denken daß Sie so — zusehe —

Barnau. Wir wären schon gestern dagewesen, allein ich las in Helmstadt die Anzeige, daß der große Wald, der an unser Gut stößt und den ich längst gern gehabt hätte, heute zum Verkauf ausstand. Da sind wir hingegangen und haben den Wald gekauft und den Weg von dorthier zusehe gemacht. Aber wo sind denn die Damen des Hauses?

Fünfzehnter Antritt.

Vorige. Thusnelde (von hinten rechts).

Thusnelde (erregt). Zwei fremde Herren — sagen die Leute — zusehe — ah er ist's, meine Ahnung hat mich nicht getäuscht. Mein Vater! (Stürzt auf Barnau zu.)

Wismar (tritt hinten an die Brüstung und beobachtet).

Barnau (tritt einen Schritt zurück). Was ist das.

Thusnelde. Sie haben Recht, zu Ihren Füßen ist mein Platz, mein Vater, mein teurer Vater. (Kniet und läßt ihm die Hand.)

Barnau. Aber ich verstehe Sie nicht.

Thusnelde. Kennen Sie Ihre Thusnelde nicht mehr?

Barnau (erkennt). Sie Thusnelde? Stehen Sie auf!

Thusnelde (steht auf, wendet sich ab und wischt eine Thräne aus dem Auge).

Barnau. Was ist das? Sie weinen?

Thusnelde (mit stiller Entfagung). Verzeihen Sie, ich bin wohl unbescheiden — Sie nennen mich Sie — gewiß bin ich unbescheiden — wo hätte ich Anspruch auf das trauliche Du, das Sie mir sonst gewährten. (Herzlich.) Verzeihen Sie.

Barnau (betrachtet sie noch immer mit Erstaunen). Ist denn das wirklich Thusnelde?

Weithold. Sie ist's, gnädiger Herr.

Barnau (herzlich). Ei so komm an mein Herz, mein liebes Kind!

Thusnelde (freudig aufstehend). Wie?

Barnau. Bist ja doch mein Kind, mein liebes Mädchen!

Thusnelde (gärt, freudig). Darf ich?

Barnau (sieht sie an sich und läßt sie auf die Stirn). Hier ist dein Platz, die Tochter gehört an das Herz des Vaters. Es war einfältig von mir daß ich dich Sie nannte, aber ich war so überrascht, ich erkannte dich nicht. Als ich fortging warst du kaum so hoch und jetzt bist du zur stattlichen Jungfrau

erblüht. In meinen Gedanken lebte das kleine, zwölfjährige Mädchen.

Thusnelde (freudig). So haben Sie auch bisweilen an mich gedacht?

Barnau. Oft, mein Kind, oft!

Thusnelde (küßt ihm die Hand, überwältigt). O Dank, tausendfachen Dank, mein teurer — darf ich denn Vater sagen?

Barnau. Bin ichs denn nicht?

Thusnelde. Ja, ja, Sie sind mein Ein und Alles, mein Retter, mein Lehrer, mein Beschützer, mein Herr, ach in dem Namen Vater fasse ich alles zusammen, er ist mir das süßeste Wort der Sprache.

Barnau. Hast du auch an mich gedacht?

Thusnelde. Fragen Sie ob es einen Augenblick gab, wo ich Ihrer nicht dachte. O wie lebendig sehe ich den Auftritt vor mir, wie meine arme Mutter verlassen auf ihrem Sterbebette lag, wie ich vergebens die Menschen um Hülfe flehte, und die Kranke heiße Thränen vergoß, weil sie fühlte daß sie sterben müsse und ihr Kind hilflos in der Welt zurückließ. Da traten Sie herein, da brachten Sie der Kranken Hülfe und Erquickung, da versprachen Sie der verzweifelnden Mutter für ihr Kind zu sorgen, und als ihr Auge brach, fiel dessen letzter Blick dankbar auf Sie, denn die drückendste Sorge hatten Sie von ihr genommen, sie konnte ruhig sterben. O wenn ich das je vergessen könnte! Ich war kaum sechs Jahre alt, aber mit unvertilgbaren Zügen steht dieser Auftritt vor meiner Seele. Sie nahmen mich hieher, Sie gewährten der Obdachlosen, der Bettlerin eine Heimat. Ich hatte die Menschen nur von der harten Seite kennen gelernt, Sie waren lieb und freundlich mit mir, ich durfte Sie Vater nennen, Sie ließen mich lernen, ich durfte um Sie sein, wenn Sie im Garten waren, Sie belehrten mich selbst — o ich will Ihnen noch jeden Platz zeigen, wo Sie mir dies oder jenes sagten — und was ich von Ihnen gelernt habe ich nie vergessen. Und ich sollte nicht an Sie denken? An Sie nicht denken ist für mich aufhören zu leben, mein teurer, teurer Vater!

Barnau. Genug, genug, mein Kind, du regst dich auf.

Thusnelde. Ach ja, aber so süß, so süß!

Barnau. Still, still, Thusnelde, du machst mich weich, sprechen wir nicht mehr davon. Ei ich will munter sein bei meiner Heimkehr. Ich will deine Aufregung abkühlen und komme recht prosaisch dazwischen. Wir sind drei Stunden gegangen und hungrig.

Thusnelde (geschäftig). Gleich, gleich! (Wia fort.)

Weithold. Warten Sie doch, Thusneldechen. Wann wollen Sie essen?

Barnau. Nun zu Mittag.

Weithold. hm bei uns ist um eins, drei, vier und fünf Uhr Mittag.

Thusnelde. Aber lieber Herr Weithold, der Vater ist hungrig, er soll gleich essen.

Weithold. Ja wird denn jetzt schon etwas bereit sein?

Thusnelde. Ich Sorge schon. D ich weiß was Sie lieben, Erdbeeren mit Wein, ich habe heute morgen ganz frische gepflückt, dann Eierkuchen mit Aprikosen, dann Hammelkoteletten, und während dessen siedet ein Secht, in zehn Minuten sollen Sie essen.

Barnau. Wie? Du weinst?

Thusnelde. Vor Freude! Ich darf etwas für Sie bereiten, ich darf Ihnen dienen, o wüßten Sie wie das mich glücklich macht! (Rechts hinten ab.)

Barnau (sieht Thusnelden lange nach, dann zu Weithold). Jetzt, Weithold, einige Fragen! Was heißt das: es wird zu verschiedenen Stunden gegessen?

Weithold. hm die Damen haben das so eingerichtet.

Barnau. So? Du bist verlegen, willst nicht recht mit der Sprache heraus.

Weithold. Sie werden ja selbst sehen.

Barnau. Und kannst du mir es nicht sagen? Ich möchte es von dir wissen.

Weithold. Je nun Sie haben Ihren Fräulein Schwestern, Ihrer Frau Tante, Ihrer Fräulein Nichte

Wohnungen im Schlosse eingeräumt und mir bei Ihrer Abreise befohlen, die Damen als Herrinnen zu betrachten. Aber —

Barnau. Aber?

Weithold. Um die Damen vertragen sich nicht immer ganz gut.

Barnau. So?

Weithold. Eine will sich nicht in die andere fügen, jede besteht auf ihrem Kopfe. Ueber die Eßstunde sind sie nie einig geworden und so ist denn jede wann es ihr gefällt. Die Frau Hofrätin behauptet es sei nicht vornehm früher als fünf Uhr zu essen, Fräulein Ulrike will einen langen Vormittag zum Studieren haben und ist um vier Uhr, Fräulein Irmgard steht spät auf und hat vor drei Uhr nicht Hunger, nur Fräulein Ottilie, die schon früh auf ist, hält sich an die Mittagsstunde ein Uhr.

Barnau (ruhig). Das ist ja eine recht einträchtige Wirtschafft.

Weithold. Allerdings macht es den Deuten viel Mühe und Plage vier mal Mittagessen besorgen zu müssen, denn auch in den Speisen sind sie sehr wählerisch und was die eine liebt mag die andere nicht. Das zeigt sich schon im Frühstück. Die Frau Hofrätin trinkt Kaffee, Fräulein Ulrike Thee, Fräulein Irmgard Chokolade und Fräulein Ottilie Milch.

Barnau (immer ruhig). Das hat auch eine komische Seite. Wie aber steht Thusnelde zwischen den Damen?

Weithold (verlegen). Je nun —

Barnau. Ich habe sie als mein Kind betrachtet und sie tritt mir entgegen im Stattunkleide, mit großer Küchenschürze, wenig besser als eine Magd.

Weithold. Um das hat sich so gemacht; vielleicht ist sie selbst mit daran schuld.

Barnau. Wie?

Weithold. Thusneldechen war drei Jahre in der Erziehungsanstalt, wie Sie bestimmt hatten. Als sie zurückkam vor sechs Jahren wollte sie sich nützlich machen, sie wollte

Kochen lernen, so kam sie in die Küche und jetzt führt sie eigentlich das ganze Hauswesen. Dann war sie unaufhörlich darauf bedacht Ihren Schwestern und der Tante dienstfertig zu sein —

Barnau. Aus Dankbarkeit gegen mich —

Weithold. Ihre Dienste wurden anfangs angenommen —

Barnau. Und werden jetzt gefordert. Ich verstehe. Sie ist förmlich zur Diererin heruntergedrückt worden. Sie mag selbst schuld sein, sie verstand die Stellung nicht fest zu halten, die ich ihr im Hause gegeben, allein sie war ein zwölfjähriges Kind und die Andern — du hast Recht, Weithold, ich muß selbst sehen.

Weithold. Das thun Sie. Mich aber lassen Sie gehen und sorgen daß Ihre Zimmer in Ordnung gebracht werden. Auch in den Keller will ich steigen, in dem habe ich mir unbedingte Herrschaft vorbehalten. (Rechts hinten ab.)

Barnau. Du hast Thusnelden gesehen.

Wisnar (der sich immer im Hintergrunde gehalten hat, kommt vor). Sie ist ein schönes Mädchen geworden.

Barnau. Und voll tiefer Empfindung. Ich habe mich nicht getäuscht als ich schon in dem Kinde Herz und Gemüt zu finden glaubte. Sie wird einen Mann sehr glücklich machen. Ich wünsche dir Glück.

Wisnar. Sie hängt an dir mit schwärmerischer Dankbarkeit, sie betet dich fast an. Ich finde das begreiflich, denn du tratest wie ein Segensengel in ihr elendes Dasein. Aber wird sie diese glühende Empfindung auch auf einen Andern übertragen können?

Barnau. Sie wird, verlaß dich drauf. Sie ist ein Weib, und wenn sie schon so lebhafteste Dankbarkeit fühlt, wird sie noch heißer empfinden wenn sie einmal liebt.

Wisnar. Doch diese Stellung, zu der sie herabgedrückt worden?

Barnau. Ihm es scheint hier manches nicht zu sein wie es sollte. So viele Frauen zusammen, zwischen denen kein Mann mit klarer Ruhe vermittelt — das ist begreiflich. Ich werde sehen und prüfen.

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Ulrike (von rechts vorn).

Ulrike. Lieber Bruder, ich erfahre soeben daß du angekommen bist und eile her dich zu begrüßen. (Rüst ihn.) Du entschuldigst wenn ich es für den Augenblick bei einem flüchtigen Gruße bewenden lasse, aber ich muß den Schluß einer Uebersetzung für die Mitternachtszeitung liefern, und habe keine Minute zu verlieren, will ich die Post nicht versäumen. (Rüst ihn.) Also nochmals willkommen, das weitere später. (ab.)

Barnau (sieht Wismar an).

Wismar (trocken). Ein recht herzlicher Empfang nach zehnjähriger Abwesenheit.

Barnau (lachend). Es war eigentlich komisch.

Wismar (trocken). Das kann ich nicht finden!

Barnau. Sie schreibt; gelehrte Frauenzimmer haben immer etwas Absonderliches.

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Adelgunde (von links).

Adelgunde (sörmlich). Mon cher neveu, vous êtes le bienvenu! Soeben erfahre ich daß du angekommen, ich will dir die Mühe sparen mir einen Besuch zu machen und komme dich zuerst zu begrüßen.

Barnau (sörmlich). Ich würde nicht ermangelt haben, liebe Tante —

Abelgunde. Genug, mon neveu, zwischen so nahen Verwandten keine Förmlichkeit! Du siehst frisch und gesund aus, etwas sonnenverbrannt, bist doch immer wohl gewesen?

Barnau. Ganz wohl!

Abelgunde. Du wirst uns viel erzählen können von Mohren, von Chinesen und anderen wilden Völkerschaften.

Barnau. Gewiß liebe Tante.

Abelgunde. Wir freuen uns alle darauf. Doch du wirst müde sein, wirst es dir bequem machen wollen, es wäre Unrecht dich zu stören. Also auf Wiedersehen. Embrassez-moi. (Umarmt ihn.) Ah que je vous aime, mon neveu. (Ab.)

Wisnar (sieht Barnau an).

Beide (lachen).

Wisnar. Du bekommst doch noch Küsse, ich nicht einmal einen Gruß.

Barnau. Ich vergaß dich vorzustellen, deshalb warst du für die Förmlichkeit der Frau Tante nicht vorhanden. Es ist eine alte Schwäche, du mußt ihr das nicht so hoch anrechnen.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Irmgard (von rechts vorn).

Irmgard (hat das Haar voller Papierwickel und steckt den Kopf durch die Thüre). Lieber Bruder, sei bestens gegrüßt!

Barnau. Guten Tag, Irmgard!

Irmgard. Du siehst, ich bin eben beim Anziehen, kann mich also vor keinem Manne sehen lassen. Begnüge dich deshalb vorläufig mit einem kurzen Gruße. (Erblickt Wisnar, der sich eben zu ihr dreht.) Ach!

Barnau. Was giebt es?

Irmgard. Täuschen mich meine Augen? Ist das nicht Wisnar?

Wisnar (troden). Zu dienen, mein Fräulein.

Irmgard. Auf den ersten Blick habe ich Sie erkannt, Treulofer!

Wisnar. Treulofer?

Irmgard (schmachtend). Wollen Sie leugnen daß Sie einst — aber was thue ich? Vor dem Bruder konnte ich mich allenfalls so sehen lassen, vor einem fremden Manne aber muß ich mich schämen. Ich eile meinen Anzug zu vollenden um Sie recht herzlich willkommen zu heißen. (ab.)

Wisnar. Treulofer nennt sie mich? Das ist stark! Sie hat mich abgewiesen und nun soll ich treulos sein?

Barnau (lacht). Nimm dich in acht. Wer weiß ob sie dich damals nicht wirklich geliebt und dich nur auf die Probe gestellt hat. Wenn sie dir diese Liebe aufgehoben hätte?

Wisnar (troden). Danke, ich bin vollständig geheilt. Allein die Art und Weise wie du empfangen wirst ist lehrreich.

Barnau. Was willst du? Geschwister können sich recht lieb haben ohne zärtlich zu sein.

Wisnar. Man braucht nicht zärtlich, man kann aber herzlich sein.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Ottilie (von links hinten).

Ottilie (lebhast). Ist es denn wahr? Der Oheim ist da?
(steht zweifelnd.)

Barnau. Nun?

Ottilie. Sind Sie — bist du es denn?

Barnau. Wer soll ich sein?

Ottilie. Oheim Oswald!

Barnau. Der bin ich!

Ottilie. Dann darf ich dich auch küssen, lieber, guter Oheim! (fliegt ihm an den Hals.)

Barnau. Du bist Ottilie?

Ottilie (lacht herzlich und klopft in die Hände). Das ist köstlich!

Barnau. Was?

Ottilie. Oheim und Nichte kennen sich nicht und müssen sich einander vorstellen.

Barnau. Daß ich dich nicht kenne ist kein Wunder. Du warst ein kleines Ding von elf Jahren, als ich fortging, und bist eine stattliche Dame geworden.

Ottilie. Stattliche? Das weiß ich nicht, aber lustig bin ich geworden. Magst du es leiden daß man lustig ist?

Barnau. Gewiß! Lustige Leute sind meistens gut.

Ottilie. Das freut mich. Ich hatte schon Angst.

Barnau. Angst?

Ottilie. Deine Schwestern und die Tante mögen meine Munterkeit nicht und brummen darüber. Daraus mache ich mir nun nichts, wenn du aber auch gebrummt hättest —

Barnau. Ich brumme nie, wohl aber mein Freund da. Herr Doktor Wismar.

Ottilie (verbeugt sich, mit feinem Anstand). Verzeihen Sie daß ich Sie noch nicht begrüßte, ich habe den Oheim so lange nicht gesehen und mich so auf seine Ankunft gefreut.

Wismar (betrachtet sie mit schlichtem Wohlgefallen). Ich habe nichts zu verzeihen, mein Fräulein, es macht mir Vergnügen eine so herzliche, ungeschminkte Freude zu sehen.

Ottilie (droht mit dem Finger). Oheim, Oheim!

Barnau. Was drohst du mir?

Ottilie. Weil du flunkerst; der Herr sieht gar nicht ans als ob er brummen könnte.

Wismar. Gewiß nicht!

Barnau. Hm hm! Der Herr ist mein bester Freund. war auf meinen Reisen mein treuer Gefährte und hat mich oft gescholten, wenn ich leichtsinnig war.

Ottilie. Leichtsinnig?

Wismar. Wenn er zu dreist Gefahren aufsuchte.

Ottilie. Da haben Sie Recht gehabt zu schelten. Ich hätte es auch gethan.

Barnau. Ei sieh, du kannst schelten? Wo hast du denn das gelernt? Hier im Hause?

Ottilie (seufzend). Ach ja, hier kann man es lernen.

Barnau. Also wird hier viel gescholten?

Ottilie. Du wirst's selbst hören. Ich bin ja erst seit zwei Jahren hier, denn als du fortgingst schicktest du mich in die Erziehungsanstalt und dann kam ich erst hieher, wie du es angeordnet. Dort bin ich lustig gewesen.

Barnau. Du sollst es auch hier sein.

Ottilie. Das ist prächtig! Und du bist auch lustig?

Barnau. Ich bin es gern, aber Freund Bruno ist immer ernsthaft.

Ottilie (sieht Wismar an und schüttelt mit dem Kopfe).

Wismar. Glauben Sie das nicht?

Ottilie. Je nun ein Mann muß wohl etwas Ernsthaftigkeit haben, aber —

Wismar. Aber?

Ottilie. Ein Stückchen Schelm guckt Ihnen doch aus den Augen.

Wanzigster Auftritt.

Vorige. Thusnelde (von rechts hinten).

Thusnelde (mit einer kleinen, zierlichen Schürze). Wenn es gefällig wäre, das Essen ist bereit.

Barnau. Angenehme Botschaft! Du hast dich brav getummelt, Thusnelde!

Thusnelde. O nein, es ist mir viel zu langsam gegangen.

Ottilie. Schon essen? Es ist ja eben erst zwölf Uhr.

Barnau. Ja, Schätzchen, wir sind hungrig.

Ottilie. O das wäre ich auch.

Wismar. So kommen Sie, essen Sie mit uns!

Ottilie. Thusneldehen, bekomme ich etwas mit?

Thusnelde. Gewiß, Fräulein, Sie werden schon mit satt. Ich lasse Ihnen gleich noch ein Gedeck auflegen. (ab.)

Ottilie. So werde ich mitgehen. (Komisch wichtig.) Es ziemt sich auch daß eine Dame beittische die Hausfrau vorstelle. Wenn es gefällig ist, meine Herren? Oheim, deinen Arm!

Barnau. Die Hausfrau giebt dem Gaste den Arm.

Ottilie. Ja so, verzeihen Sie.

Wismar (reicht ihr den Arm) Darf ich bitten?

Ottilie. Oheim, das ist das erste angenehme Mittagessen, das ich im Schlosse erlebe. (Wendet sich zum Gehen.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Derſelbe Saal.

Erſter Auftritt.

Barnau. Wiſmar (von hinten rechts).

Wiſmar. Ich ſuchte dich!

Barnau (kommt von hinten links). Ich war im Garten.

Wiſmar. Nur zwei Worte! Ich darf dem Freunde auch keinen Augenblick verheimlichen was ihn angeht.

Barnau. Richtig.

Wiſmar. Nun denn ich kann auf deinen Plan nicht eingehen.

Barnau. Auf welchen Plan?

Wiſmar. Deine Pflgetochter zu heiraten.

Barnau. Wie?

Wiſmar. Ich bin dir dankbar für deinen guten Willen, aber es geht nicht.

Barnau. Du entſcheidest dich ſehr raſch. Wir ſind eben vierundzwanzig Stunden hier. Das Mädchen —

Wiſmar. Iſt ſchön, iſt klug, iſt brav, iſt liebenswürdig, kein Wort gegen ſie, aber —

Barnau. Aber?

Wisnar (somatisch verlegen). Was siehst du mich denn so scharf an?

Barnau. Weil du mir nicht so recht ins Auge schaust.

Wisnar. Welche Einbildung!

Barnau (immer lächelnd). Nun ich sehe weg. Du fingst deine Mitteilung mit „aber“ an, und bist bei „aber“ stehen geblieben.

Wisnar. Ich wollte dir die Gründe sagen warum ich Thusnelden nicht zur Frau nehmen kann.

Barnau. Ich höre!

Wisnar. Es ist mir ein Unglück zugestoßen!

Barnau. Ein Unglück?

Wisnar. Ja denn, ich bin verliebt.

Barnau. So so.

Wisnar. Weiß der Himmel wie es zugegangen ist. Nachdem mich deine Schwester damals so schön behandelt hat, glaubte ich für immer von der Liebe geheilt zu sein, und nun muß mich es doch fassen! (Stampft mit dem Fuße.) Das Sprüchwort hat Recht, Alter schützt vor Thorheit nicht.

Barnau (lächelnd). Nun mit deinen sechsunddreißig Jahren ist die Thorheit zu lieben nicht allzugroß. Wer ist denn die Hexe, die dich verzaubert hat?

Wisnar. Ja wohl eine Hexe, aber eine kleine, liebe, süße Hexe.

Barnau. Hat besagte Hexe vielleicht auch einen Namen, der sie näher kenntlich macht? Aus dem Schlosse bist du seit gestern nicht gekommen und außer meiner Base Zduna und meiner Nichte Ottilie wüßte ich kein Mädchen, das dein wohl verschanztes und gepanzertes Herz hätte besiegen können.

Wisnar (verschämt). Ottilie!

Barnau. Brav, das gefällt mir, „denn wo das Strenge mit dem Zarten, wo Starres sich und Milde paarten“, sagt der Dichter — Liebende sollen sich gegenseitig ergänzen. Du bist ernst, sie ist lustig, das paßt.

Wismar. Ich weiß nicht warum du mir immer so entseßlichen Ernst zuschreibst. Als ob ich nicht auch lustig sein könnte.

Barnau. Das ist wohl möglich, ich habe es nur noch nicht gesehen.

Wismar. Bin ich nicht immer —

Barnau. Freumblich? Ja. Heiter selten, lustig nie.

Wismar. Nun dann soll mirs Ottilie lehren!

Barnau. Ich wünsche dir Glück dazu.

Wismar. Also du bist mir nicht böse?

Barnau. Daß du Thusnelden nicht willst? Es war ein gut gemeinter Plan, er gefällt dir nicht, abgemacht!

Wismar. Und — du bist Vormund — willst du mir Ottilien geben?

Barnau. Geben? Nein.

Wismar. Wie?

Barnau. Du mußt dir sie nehmen. So wenig ich dir Thusnelden aufdränge, darf ich dich Ottilien aufdrängen. Das Herz seines Mädchens muß man sich selbst gewinnen.

Wismar. Gut. Das Mädchen ist so heiter, so klug und so gut. Schon bei ihrem ersten Anblick fühlte ich mich seltsam bewegt. Wie liebenswürdig war sie dann gestern beiträge und abends im Garten. Oswald, ich fühle es: in der tausche ich mich nicht.

Barnau. Ich glaube auch nicht. Nun dann beginne deinen Angriff!

Wismar. Angriff?

Barnau. Man sagt ein Mädchenherz sei eine Festung. Also lege deine Laufgräben an, errichte deine Batterien, bei so etwas darf man nicht zögern.

Wismar. Gut, ich will sie im Garten suchen, da ist sie am häufigsten zu finden. (Will gehen.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Irmgard (von rechts vorn).

Irmgard (in zierlichem Morgenkleide). Guten Morgen, meine Herren. Hast du gut geschlafen, Oswald?

Barnau. Ganz vortrefflich.

Irmgard. Und Sie, lieber Wismar?

Wismar (trocken). Ich schlafe immer gut.

Irmgard (seufzend). Ach wer das doch auch sagen könnte! Meine Phantasie ist zu erregt, sie läßt mich nicht zur Ruhe kommen. Bilder aus vergangenen Zeiten umschweben mich! Geht es Ihnen auch so, lieber Wismar?

Wismar (kalt). Nein, ich lebe nur der Gegenwart, die Vergangenheit ist für mich abgethan.

Irmgard. O wie glücklich ist ein Mann gegen ein armes Mädchen! Er versenkt sich in die Wissenschaft und vergißt — wir fühlen ewig das Klopfen unseres Herzens.

Wismar. Das muß sehr traurig sein.

Irmgard. Der Arzt hat mir viele Bewegung verordnet, ich will eben einen Spaziergang in den Garten machen. Begleiten Sie mich, Wismar.

Wismar. Ich muß um Entschuldigung bitten.

Irmgard. Sie können mir erzählen. Ich bin so begierig von euren Reisen etwas zu erfahren.

Wismar. Ich bedauere. Ein Teil unseres Gepäcks ist gestern abend angekommen, ich muß das ordnen.

Irmgard. Das entschuldigt Sie, deshalb gebe ich Sie heute frei. Doch künftig kommen Sie mir nicht so los, Sie Ungetreuer! Guten Morgen, meine Herren. (Links hinten ab.)

Wismar. Ungetreuer? Nun wird mirs bald zu arg! Früher hat sie mich abgewiesen und jetzt schilt sie mich ungetreu.

Barnau (lachend). Versuch's noch einmal, vielleicht weist sie dich heute nicht ab.

Wismar. Danke ergebenst.

Barnau (lachend). Alte Liebe rostet nicht.

Wismar (bestig). Sie rostet, sage ich dir, bei mir wenigstens ist sie ganz und gar eingerostet, keine Möglichkeit sie wieder blank zu bringen. Aber das muß ich dir doch sagen, Osmald, eine eigentümliche Wirttschaft ist in deinem Hause. Wenn ich daran denke wie die spizigen Redensarten zwischen den Frauen gestern abend hin und wider flogen, wo doch unsere Gegenwart ihnen Zurückhaltung auferlegte, wie mag es zugehen wenn sie unter einander sind.

Barnau (lachend). Es ist eine alte Erfahrung: niemand verträgt sich weniger als Verwandte. In den Familien ist fortwährend Krieg.

Wismar. Aber die bösen Worte, die sie sich sagten?

Barnau. Frauen nehmen es damit nicht so genau wie wir Männer. Sie sagen sich die bittersten Dinge und nach einer halben Stunde denken sie nicht mehr daran.

Wismar. Willst du aber diesen Krieg und das ganze verkehrte Hauswesen so fortgehen lassen?

Barnau. Nein, aber ich darf nicht zu hastig eingreifen, ich will erst beobachten, will prüfen, will sehen wo die Schuld liegt.

Wismar. Sie genießen doch sämtlich deine Gastfreundschaft.

Barnau. Um so zarter und rücksichtsvoller muß ich sein.

Wismar. Du hast Recht, wie immer. Ich habe mich wohl mehr geärgert über die spizigen Reden, die Ottilie von allen Seiten bekam.

Dritter Auftritt.

Vorige. Ottilie (von links vorn).

Ottilie (noch hinter der Scene, singt).

Es blinken so lustig die Sterne
Ins Dunkel des Lebens herein.

Wismar. Horch!

Barnau. Kennst du vielleicht die Stimme?

Wismar. Sie ist es.

Barnau. Was die Verliebten doch für feine Ohren
haben!

Ottilie (tritt auf und bricht ihr Singen ab, da sie die Anwesenden bemerkt). Ah sieh da! Guten Morgen, Oheim. (Reicht ihm die Hand.) Herr Doktor Wismar — (verbeugt sich).

Barnau. Guten Morgen, Wildfang!

Ottilie. Aber Oheim! Verteidigen Sie mich doch.

Herr Doktor. Wie schrecklich wenn man gegen seinen Oheim
und Vormund Hülfe suchen muß!

Barnau. Ist denn das nötig?

Ottilie. Wenn du mir so abscheuliche Beinamen giebst!

Barnau. Sollte der Beiname so unverdient sein?

Ottilie. Laß mich einmal nachdenken. In der
Erziehungsanstalt hießen sie mich auch schon so und die
Lehrerinnen sagten: ich solle mich bessern und recht ehrbar
werden. Ich habe mir auch recht viele Mühe gegeben, aber
es muß nicht viel geholfen haben, wenn du mir gleich an-
merkst daß ich ein — nun daß ich —

Barnau. Daß du ein Wildfang bist.

Ottilie. Ach ja. (Zu Wismar.) Ist es denn recht häßlich
ein Wildfang zu sein?

Wismar. O nein, ich mag es leiden.

Ottilie. Dann halte ich mich an Sie, wenn der Oheim
schilt.

Barnau. Da kommst du an den rechten! Dieser ernst-
hafte Mensch liebt die Ausgelassenheit gar nicht.

Wismar. Was du auch immer mit deiner Ernsthaftigkeit willst!

Barnau. Habe ich nicht Recht? Du kannst es dir selbst denken, Ottilie! Mein Freund Bruno ist erstens ein großer Mathematiker und Astronom, dann ein Botaniker, dann ein Chemiker, dann ein Meteorolog, ein Geolog und Geognost. Das sind die tiefsinnigsten Wissenschaften, die mit dem höchsten Ernst betrieben sein wollen. Du hättest ihn nur sehen sollen, wenn wir durch die Länder von Amerika, Afrika und Asien zogen. Ueberall maß er und verglich, nahm die Sonnenhöhe, berechnete wie hoch die Berge waren. In der einen Tasche hatte er ein Thermometer, in der zweiten ein Hygrometer, in der dritten ein Chronometer, auf dem Rücken hing ihm ein Barometer und in jeder Hand trug er einen Quadranten.

Ottilie. Was sind denn das für Dinge mit den fürchterlichen Namen?

Wismar. Ich muß für deine Beschreibung danken. Wie du mich schilderst muß ich ja einem Trüdeljuden ähnlich gesehen haben.

Barnau. Es war auch nicht viel anders.

Wismar. Glauben Sie ihm nicht, mein Fräulein, Sie müssen schon gemerkt haben daß er gern flunkert.

Ottilie. Ich fange an mich vor Ihnen zu fürchten.

Wismar. Fürchten?

Ottilie. Wenn Sie so entsetzlich gelehrt sind, komme ich mir recht einfältig neben Ihnen vor. Amende lachen Sie mich aus.

Wismar. Welch ein Gedanke!

Ottilie. Gewiß nicht? Sie halten mich nicht für dumm?

Wismar. Aber liebes Fräulein!

Barnau (lachend).

„Ein Blick, ein Wort von dir mehr unterhält,
Als alle Weisheit dieser Welt“, sagt Faust.

Wismar. Gott segne den alten Goethe, er hat manch gutes Wort gesprochen.

Ottilie. Wenn du nun gar anfängst Goethe anzuführen, dann ist es Zeit daß ich mich fortmache.

Barnau. Wo willst du denn hin?

Ottilie. In den Park, in den Wald, auf die Wiese!

Wismar. Darf ich Sie begleiten?

Ottilie. O ja! Zwar ich sollte nicht mit Ihnen gehen.

Wismar. Warum nicht?

Ottilie. Weil Sie mir gar zu bald anmerken werden wie wenig ich weiß, wie dumm ich bin.

Wismar. Sagen Sie das häßliche Wort nicht. Wenn ich mehr weiß als Sie, so erfordert das mein Beruf. Dagegen wissen und können Sie anderes. Und wenn Sie über etwas nicht im Klaren sind, so können Sie mich ja fragen.

Ottilie. Und Sie wollen mich belehren?

Wismar. Mit dem größten Vergnügen.

Ottilie. So kommen Sie. Sie sollen mir gleich erklären was Quadranten sind und die vielen Meter, die Sie immer mit sich herumgeschleppt haben. *(Setzt ihren Strohhut auf.)*

Guten Morgen, Oheim. *(Mit Wismar links hinten ab.)*

Barnau *(nachrufend)*. Guten Morgen. Machen Sie mir das Mädchen nicht zu gelehrt, Bruno, es ist nicht nötig! — In manchen Dingen ist das unwissendste Mädchen gescheiter, als der gelehrteste Mann. Sieh, sieh, Freund Bruno brennt lichterloh! Ich hätte es nicht gedacht. Freilich liebebedürftig sind wir alle, warum nicht er? Glückauf, mein Freund! Alle sind wir liebebedürftig? Also auch ich? Nun ja, warum sollte ich es nicht sein? Warum soll ich nicht auch ein Herz finden, das mich beglückt? Ich muß nur suchen. Aber wo? Lange zögern darf ich nicht mit meinen vierzig Jahren. Vierzig Jahre? Zögern dürfen die nicht, aber sich auch nicht übereilen. Prüfen will ich doch, sorgfältig prüfen. *(Wendet sich.)* Ah sieh da, Thuisnelde.

Vierter Auftritt.

Barnau. **Thusnelde** (von hinten rechts, mit einer Rose).

Thusnelde. Nach langen Jahren darf ich Ihnen wieder einen guten Morgen bieten, mein lieber, lieber Vater. Ja, ein recht freundlicher Morgen begrüße Sie und mögen ihm lauter freundliche folgen und nie ein trüber Sie berühren.

Barnau. Ich danke dir für deinen herzlichen Gruß.

Thusnelde. Das Sinnbild dieser heitern Zukunft sei diese Rose. Darf ich sie Ihnen geben?

Barnau (nimmt sie). Du mußt ein Liebling des alten mürrischen Gärtners sein, er duldete sonst nie daß man seine Rosen abschneitt.

Thusnelde. Sie ist nicht vom Gärtner, ich habe sie selbst gezogen.

Barnau. Wie?

Thusnelde. Vor zwei Jahren fand ich einen Rosenstock, den der Gärtner weggeworfen hatte, weil er meinte: er sei eingegangen und komme nicht mehr fort. Mir that es leid um den Rosenstock, ich dachte er könne sich doch noch wieder erholen und setzte ihn in einen Topf, begoß ihn, gab ihm Sonne, und pflegte ihn so gut ich konnte. Und wirklich erholte er sich, wurde wieder kräftiger — und dieses Jahr trieb er Knospen. Heute morgen ist die erste aufgebrochen und diese bringe ich Ihnen. Soll ich nicht eine freundliche Vorbedeutung darin erkennen, daß am ersten Morgen nach Ihrer Heimkehr mein Rosenstock die erste Blüte brachte? War ich denn nicht selbst wie der weggeworfene Rosenstock, bis Sie mich in Ihren Garten verpflanzten und so vom Untergange retteten?

Barnau. Du bist recht sinnig, Thusnelde. Du hast Sinn und Liebe für die Natur und ihre wunderbaren Gebilde, an denen die meisten Leute achtlos vorübergehen, die nicht begreifen daß der kleinste Grassalm, der kleinste

Schmetterling wunderbarer sind, als die sinnreichsten Erfindungen der Menschen. Das freut mich, liebes Mädchen, das freut mich recht sehr. Diese Rose ist mir ein Beweis deines feinen Gefühls, und ich will sie als solchen sorgfältig aufbewahren. Vorerst aber will ich sie ins Wasser setzen, daß sie noch einige Tage frisch bleibt.

Thusnelde. Warum wollen Sie sich selbst bemühen? Darf ich das nicht thun?

Barnau. Laß mich gehen. Ich will dir gleich das Geschenk holen, das ich dir mitgebracht habe. Ich komme gleich zurück. *(Rechts hinten ab.)*

Thusnelde. Die Rose hat ihn gefreut. Ach er ist so lieb und gut und doch so männlich und fest. Ja, so lebte sein Bild in meinem Innern!

Fünfter Auftritt.

Thusnelde. Dietrich *(von links vorn).*

Dietrich. Ah Thusneldechen! Jetzt entläufst du mir nicht, kleine spröde Heze!

Thusnelde. Was wollen Sie von mir?

Dietrich. Ich wollte dich eigentlich schon gestern abend aufsuchen, allein ich bin erst spät in der Nacht zurückgekommen. Jetzt aber sind wir allein und niemand wird uns stören.

Thusnelde. Ich bitte Sie um alles, Herr von Halten.

Dietrich. Was bitten! Ich bitte auch und du gewährst mir nicht.

Thusnelde. Was ich nicht darf!

Dietrich. Ist es denn nicht eine Kleinigkeit, die ich von dir begehre? Einen Kuß von deinen schwellenden Lippen?

Thusnelde. Mag es Ihnen eine Kleinigkeit scheinen, mir nicht.

Dietrich. Pah Mädchen sind da um geküßt zu werden, also erfülle deine Bestimmung. *(Drängt sie recht vorn in die Ecke.)*

Thusnelde. Sie setzen mich Vorwürfen und der Beschimpfung aus!

Dietrich *(104)*. Redensarten! Deine Sprödigkeit ist nicht Ernst!

Thusnelde. Setzen Sie mich nicht der Unannehmlichkeit aus daß ich mich gegen Sie wehren muß!

Sechster Auftritt.

Vorige. Barnau

(Kommt zurück und bleibt beobachtend hinten stehen.)

Dietrich. Das wollen wir sehen.

Thusnelde. Zurück, Herr, oder ich vergreife mich an Ihnen!

Dietrich. Es steht dir gut wie du die Spröde spielst!

Thusnelde. Ich spiele nichts!

Dietrich. Und trägst doch ein Bild auf der Brust! Ich habe es gestern gesehen.

Thusnelde. Was kümmert Sie das!

Dietrich. So viel daß ich auch von den Lippen naschen will, die du schon andern geboten. Füge dich in Gutem, denn ich bin stärker als du. *(Will sie umfassen.)*

Thusnelde. Zurück! *(Stößt ihn von sich.)*

Dietrich. Teufel, du führst eine gute Faust, aber trotzdem mußt du. *(Dringt auf sie ein.)*

Barnau *(Istorgetreten, faßt ihn beim Kragen und schleudert ihn in die andere Ecke.)* Holla, Bube, was soll das!

Dietrich. Wer untersteht sich? Das war touche! Herr, sind Sie satisfaktionsfähig?

Barnau. Du wagst es, Bursche, mir so entgegen zu treten?

Thusnelde. Ich bitte Sie, lieber Vater!

Dietrich. Vater? Sie sind der Vater der hergelaufenen Dirne? Was haben Sie hier zu suchen? Hinaus mit Ihnen!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Adelgunde (von links vorn).

Adelgunde. Um Gotteswillen was geht hier vor?

Dietrich. Dieser freche Mensch, Thusneldens landstreicherischer Vater, von dem niemand noch etwas gehört hat —

Adelgunde. Bist du vonsinnen? Das ist Better Barnau, der Herr des Hauses.

Dietrich. Wie?

Adelgunde. Aber Dietrich!

Dietrich. Wie konnte ich wissen —

Barnau (rubig). Entferne dich, Thusnelde! (Mit Würde.) Sie haben nun gehört wer ich bin. Wessen Bekanntschaft habe ich denn in Ihnen gemacht?

Thusnelde (ab).

Adelgunde. Es ist mein Sohn, lieber Neffe, der seine Ferien hier zubringt. Er ist erst spät nachhause gekommen und wußte nichts von deiner Ankunft.

Barnau. Also Better Dietrich. Wir erneuern unsere Bekanntschaft auf seltsame Weise.

Dietrich. Hätte ich wissen können daß Sie Better Barnau sind —

Barnau. Wären Sie vielleicht nicht ungezogen gegen das Mädchen gewesen.

Dietrich (säßt auf). Ungezogen, Herr Better —?

Barnau. Ist der richtige Ausdruck für Ihr Benehmen.

Dietrich. Soll ich mir das sagen lassen?

Barnau. Allerdings. Wenn Sie die Sitte des Hauses verletzen, hat der Hausherr das Recht Sie zurecht zu weisen.

Dietrich. Das ist denn doch —

Abelgunde. Ich bitte dich, lieber Nefse — Dietrich, entferne dich, du bist in böser Stimmung, entferne dich!

Dietrich. Aber soll ich mich —

Abelgunde. Geh, geh, ich bitte dich! Ich werde schon alles in Ordnung bringen, geh, geh, gehorche deiner Mutter. *(Schleibt ihn fort, links ab.)* Was hat es denn gegeben, lieber Nefse? Dieser Auftritt! Ich zittere an Händen und Füßen! Was ist denn vorgefallen?

Barnau *(ruhig)*. Ihr Herr Sohn wollte Thusnelden mit Gewalt küssen.

Abelgunde. Dachte ichs doch daß dieser Störenfried wieder schuld ist.

Barnau *(ruhig, beobachtend)*. Wie, Frau Tante, das Mädchen ist schuld wenn Ihr Sohn sie verfolgt?

Abelgunde. Mein Sohn ist heftig gegen dich gewesen, das mußt du ihm vergeben, er hat dich nicht gekannt. Was aber Thusnelden betrifft —

Barnau. Nun?

Abelgunde. Mein Dietrich ist ein wohlgezogener junger Mann, und wenn er sich mit Thusnelden abgibt, so hat sie ihn angelockt. O sie versteht es wohl kokette Blicke zu werfen und junge Männer bewahren nicht immer ihre Besonnenheit.

Barnau *(ruhig)*. Also Thusnelde ist leichtfertig?

Abelgunde. Um ich will ihr nicht gleich das Schlimmste nachsagen, aber sie hat so gewisse Manieren; frage nur deine Schwestern, keine urteilt günstig über sie. Am besten wäre es sie käme aus dem Hause und suchte sich anderswo einen Dienst.

Barnau *(ruhig)*. Meinen Sie?

Abelgunde. Gewiß, gewiß, es thut nicht gut mit ihr.

Barnau. Da muß man ihr allerdings eine andere Stellung geben. Ich will das überlegen.

Adelgunde. Das ist recht von dir, lieber Nefse. Und meinem Sohne vergiebst du seine Festigkeit? Er soll nachher zu dir kommen und dir die Hand zur Versöhnung reichen. Nicht wahr?

Barnau (etwas ironisch). Je nun er ist ja mein Vetter.

Adelgunde. Schön, so ist alles wieder in Ordnung. Ich gehe gleich mit meinem Sohne zu reden. Du wirst ihn besser kennen lernen, er ist ein braver Junge, der mir viel Freude macht, und hat viel gelernt. Auf Wiedersehen also. (ab.)

Barnau. Viel Mühe habe ich nicht hier zu untersuchen und zu prüfen, die Erkenntnis läuft mir von allen Seiten von selbst in die Hände. Also der ungezogene Bursche ist mein Vetter. Fast könnte er mich dauern, die Affenliebe seiner Mutter mußte ihn verderben. Und Thusnelde? Sie trägt ein Bild auf der Brust? Ich werde ja weiter sehen. (Weht.)

Achter Auftritt.

Barnau. Dffenburg (von links hinten).

Dffenburg (kommt eilig, kößt auf Barnau). Mein Herr!

Barnau. Wir sollten uns kennen?

Dffenburg. Ja ja, Sie sind Herr Barnau!

Barnau. Und Sie Herr Dffenburg! Sie waren Student, als ich meine Reise antrat.

Dffenburg. Meinen besten Glückwunsch zu Ihrer glücklichen Rückkehr!

Barnau. Danke. Ja ja, ich entsinne mich immer deutlicher. Sie waren etwas schwärmerisch, Sie machten Verse. Sind Sie Dichter geworden?

Dffenburg (lächelnd). Meine Mußestunden ertappen mich wohl zuweilen auf kleinen poetischen Sünden, aber außerdem

bin ich ein ehrbarer Mensch, wohlbestallter Doktor der Medizin.

Barnau. Und führt Sie Ihr Beruf hieher?
Offenburg. Allerdings.

Neunter Auftritt.

Vorige. Iduna (von links vorn).

Iduna (kommt eilig herein) Lieber Doktor — (kruzt da sie Barnau sieht und wird verlegen).

Barnau (hat das Verhältnis beider durchschaut, wendet sich an ihrer Verlegenheit und spricht immer mit freundlicher Gutmütigkeit, in der leichte Rederei liegt). Ah schön Bäschen! Wie, Herr Doktor, schön Bäschen ist doch nicht krank?

Iduna. Ach nein!

Offenburg (ebenfalls verlegen). Das heißt bis auf etwas Husten.

Barnau. So kommen Sie ihretwegen hieher?

Offenburg. Eigentlich ist es Ihre Fräulein Schwester, die meine Hülfe braucht.

Barnau. Ich dachte schon — du kamst so eilig herein, schön Bäschen, da glaubte ich du hättest den Herrn Doktor vom Fenster aus kommen sehen und wärst so eilig um ihn nicht warten zu lassen. Es ist mir nur lieb daß du nicht krank bist — bis auf ein wenig Husten. Weshalb kamst du denn so hastig herein?

Iduna. Ich suchte —

Barnau. Wen denn?

Iduna. Dich, lieber Vetter.

Barnau. Mich?

Iduna. Ja. Ich erzählte dir gestern von meinen Kanarienvögeln, du wolltest sie sehen — und da mir die Mutter sagte: du seiest hier im Saale, — dachte ich du wolltest sie jetzt sehen.

Barnau. Und ließt so eilig. Du gutes Kind. Aber du mußt nicht so laufen, wenn du den Husten hast. Nicht wahr, Herr Doktor? Das ist sehr schädlich! Er ist doch nicht gefährlich, der Husten?

Offenburg. Nein, nein, wenn das Fräulein sich nur in acht nimmt!

Barnau. Ei das wird sie wohl. Dem Arzte muß man gehorchen, schön Bäschen, das heißt wenn man Vertrauen zu ihm hat. Hast du zu diesem Arzte Vertrauen?

Iduna (verlegen). O ja! Wollen wir jetzt die Kanarienvögel sehen, Wetter?

Barnau. Gewiß. Ich habe heute den ganzen Tag nichts zu thun, als mir anzusehen was in meiner Abwesenheit neues entstanden ist.

Iduna. So gehen wir.

Barnau. Wollen wir den guten Doktor nicht auch mitnehmen?

Offenburg. Verzeihen Sie, Fräulein Irmgard erwartet meinen Besuch; die Pflicht zuerst.

Barnau (reicht Iduna den Arm). So gehen wir allein. Vielleicht kommen Sie uns noch nach. Also auf Wiedersehen, Herr Doktor! (Mit Iduna links hinten ab.)

Offenburg. Er hat alles gemerkt. Sie fuhr auch so hastig herein. Unser Geheimnis wird sich nicht mehr halten lassen, denn er hat uns durchschaut. Ach und das Geheimnis in der Liebe ist so süß. Erst vor wenig Tagen haben wir uns erklärt, sollen wir denn schon jetzt unsere Gefühle vor die Leute bringen und an den Kaffeetischen besprechen lassen? Oder sollte er nichts gemerkt haben? Er war so auffallend freundlich mit Iduna, nannte sie immer schön Bäschen. Er ist noch ein stattlicher Mann — ah bah ich werde doch nicht eifersüchtig sein?

Behuter Austritt.

Offenburg. Irmgard (von hinten links).

Irmgard. Ach die Hitze, die Hitze! Sie sind da, lieber Doktor? War mirs doch als rief eine innere Stimme mir zu: geh nicht weiter, kehre ins Haus zurück. Und siehe meine Ahnung hat mich nicht getäuscht, mein Arzt, mein Freund wartet meiner.

Offenburg. Sie sind spazieren gegangen?

Irmgard. Haben Sie es mir nicht verordnet? Thue ich nicht alles, was Sie befehlen? (Wirt sich in einen Stuhl.) Aber diese Hitze!

Offenburg. Das wird Ihnen gut thun. Immer nur körperliches Ermüden.

Irmgard. Ich bin bis zum Tode erschöpft. Sie sind grausam. Was mir am schwersten fällt schreiben Sie mir vor. Warum gehorche ich Ihnen eigentlich?

Offenburg. Weil ich Ihr Arzt bin.

Irmgard. Nein, nein, das ist es nicht.

Offenburg. Wie?

Irmgard. Wären Sie nur mein Arzt, ich wäre Ihnen nicht so gehorsam.

Offenburg. Erklären Sie sich deutlicher!

Irmgard. Wie kann man von einem Mädchen über gewisse Dinge eine deutliche Erklärung verlangen? Die muß man verstehen, fühlen, ahnen!

Offenburg (für sich). Wie lange sie bleiben! Er muß die Vögel lange gesehen haben.

Irmgard. Sinnen Sie nach?

Offenburg (gestreut). Ich? Worüber?

Irmgard. Ueber das was ich Ihnen eben sagte.

Offenburg. Was Sie mir sagten? Ja, ja, ganz recht. (Für sich.) Weiter wollten sie ja nicht gehen.

Irmgard (immer schwachend). Und finden Sie des Rätsels Lösung nicht?

Offenburg (immer zerstreuter). Rätsel? Rätsel? Ich bin nie sehr glücklich im Erraten von Rätseln gewesen. (Für sich.) Ich muß sie auffuchen. (Raut.) Wie befinden Sie sich heute?

Irmgard. Angegriffen.

Offenburg. Das kommt daher, weil Sie des Gehens ungewohnt sind. In wenig Tagen wird sich das legen. Erlauben Sie. (Nimmt ihren Puls.) Ich mag Sie nicht mit Arzneien plagen, Bewegung ist für Sie das Beste. Ihr Puls ist gut heute morgen, ich bin recht zufrieden. Jetzt muß ich mich Ihnen empfehlen.

Irmgard. Eilen Sie doch nicht so.

Offenburg. Verzeihen Sie, ich habe noch viele Besuche zu machen.

Irmgard. Etwas neues, mein Bruder ist angekommen.

Offenburg (für sich). Ich stehe wie auf Nadeln.

Irmgard. Sie sollten ihn doch begrüßen.

Offenburg (alle). Habe es schon gethan, habe ihn schon gesprochen. Hören Sie, Fräulein, gehen, viel gehen, Sie können weiter nichts thun. Mich bestens zu empfehlen.

(Links hinten ab.)

Irmgard. Das war beinahe unartig. Solche Eile werden seine Besuche nicht haben. Mein Gott was sich die Männerwelt verändert hat! Vor zwölf, vor fünfzehn Jahren waren die jungen Leute weit artiger und zuvorkommender. (Klingelt.) Gehen, gehen soll ich! Ja wenn man nicht allein gehen müßte! O die Männer, die Männer! Dieser Bismar! Wie glühte er einst für mich und jetzt ist er kalt wie Eis! Es ist wahr, ich habe ihn damals zurückgewiesen, aber mußte er denn gehen? Konnte er sein Liebeswerben nicht fortsetzen? Vielleicht hätte ich amende doch Ja gesagt. Ob seine Kälte wohl Ernst ist? Ob nicht die alte Flamme noch in ihm glimmt und er sich nur rächen, mich strafen will? Es muß so sein, so rasch vergißt man nicht was man geliebt.

Elfter Auftritt.

Irmgard. **Thusnelde** (eilig von rechts hinten, ruft da sie Irmgard sieht).

Irmgard (unfreundlich). Du? Warum kommst du?

Thusnelde. Verzeihen Sie, ich glaubte Herr Barnau habe geklingelt.

Irmgard. Ist denn kein Diener da, daß du kommst? Dein Platz ist in der Küche.

Thusnelde. Sie sind beschäftigt das angekommene Gepäck in die Zimmer zu schaffen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. **Barnau** (von links hinten).

Barnau (hat einen uneröffneten Brief in der Hand, bleibt hinten stehen).

Irmgard. Wo ist das Kammermädchen?

Thusnelde. Bei Fräulein Ulrike.

Irmgard. Nun so kannst du mir das Haar ein wenig glatt machen. Ich bin in einem Busche hängen geblieben und muß ganz zerzaust sein. Hier hast du mein Taschenkämmchen. (Setzt sich rechts.)

Thusnelde (ordnet ihr das Haar).

Barnau. Schon zurück von deinem Spaziergange?

Irmgard. Ah Oswald! Verzeih daß ich in deiner Gegenwart — — es ist nur das Haar ein wenig glatt zu streichen.

Barnau (setzt sich links und spielt mit dem Briefe, lachend). Lege dir keinen Zwang an. Ich habe oft mein Haar in wildem Walde ordnen müssen.

Irmgard. Was du auch in der Welt herumgekommen bist. Du warst in Amerika?

Barnau. In Nord- und Südamerika.

Irmgard. Und Wismar immer mit?

Barnau. Er hat mich keinen Tag verlassen. (Der Brief entfällt ihm.)

Thusnelde (springt zu und hebt ihn auf).

Irmgard (fährt auf). Nun? Was soll das?

Thusnelde. Der Brief —

Barnau. Verzeihe, sie war mir gefällig.

Irmgard. Ah so, ich sah es nicht. Wo warst du noch?

Barnau. In Kleinasien, Syrien, Persien, Indien, China.

Irmgard. Und Wismar war immer mit?

Barnau. War immer mit. Auch in Australien, am Kap der guten Hoffnung, in Aegypten sind wir gewesen. (Geht nach dem Schenkfisch und will ein Glas Wasser nehmen.)

Irmgard. Hier rechts die Locke etwas mehr nach oben!

Thusnelde (läßt sie sitzen und läuft nach hinten).

Irmgard (heftig). Nun?

Thusnelde (zu Barnau). Bitte, das Wasser steht schon eine Stunde, ich bringe Ihnen gleich frisches. (Nimmt die Flasche und eilt rechts hinten ab.)

Irmgard. Ja so, sie bedient dich. Was habt ihr eigentlich gesehen auf euren Reisen?

Barnau (kommt vor). Staaten und Völker, Länder und Menschen, und die Natur in ihrer Herrlichkeit, in Wäldern und Bergen, Wüsten und fruchtbaren Ebenen, Strömen und Seen.

Irmgard. Das muß recht schön sein, aber so entfernt von aller Kultur!

Barnau. Oft.

Irmgard. Unter wilden Völkern?

Barnau. Auch mit denen haben wir verkehrt.

Irmgard. Es gab wohl auch Gefahren?

Barnau (lächelnd). Wir haben sie glücklich bestanden, wie du siehst.

Irmgard. Und alle Freuden der Häuslichkeit habt ihr entbehrt?

Barnau (immer beobachtend wo sie hinaus will). Man kann nicht alles zugleich haben.

Irmgard. Ich fürchte bei solchem Leben geht der Sinn für Häuslichkeit verloren.

Barnau. Meinst du?

Irmgard. Bei dir habe ich noch nichts bemerkt, aber bei Wismar kommt es mir so vor. Er ist kalt und abstoßend den Frauen gegenüber geworden, das war er sonst nicht.

Barnau. Vielleicht irrst du dich!

Irmgard. Das wäre mir lieb — — seinetwegen. Gelehrsamkeit und Wissen allein machen nicht glücklich, nur in der Häuslichkeit, in der Liebe ist das wahre Glück zu finden.

Barnau. Hast du das immer selbst bedacht?

Irmgard. Du meinst weil ich Wismars Antrag einmal zurückwies — je nun ich war damals noch sehr jung.

Barnau. Drei und zwanzig Jahre.

Irmgard (überhört das). Man kommt doch zum Nachdenken.

Dreizehnter Antritt.

Vorige. Thusnelde (mit einer vollen Wasserflasche).

Thusnelde (schenkt ein Glas Wasser ein und reicht es Barnau).
Hier, frisch vom Brunnen!

Barnau (trinkt). Ich danke dir, mein Kind.

Irmgard (für sich). Immer kommt sie zur Unzeit.

Thusnelde. Ist Ihnen gefällig, Fräulein?

Irmgard. Laß nur, es hat Zeit. Geh in deine Küche, dort wirst du nötiger sein.

Thusnelde (ab).

Barnau (sehr ruhig). Du bist nicht sehr freundlich gegen das Mädchen.

Irmgard. Ach wenn du wüßtest wie sie uns ärgern kann.

Barnau. So? *(Öffnet den Brief und liest.)*

Irmgard. Sie hat so ein eignes Wesen.

Barnau. Ist sie dreist? Widerspricht sie?

Irmgard. Nicht mit Worten, aber man sieht es ihr an daß sie innerlich widerspricht. Verzeihe, Oswald, daß ich es sage, aber ich fürchte du hast deine Wohlthaten bei ihr übel angebracht. Sie schaut sich schon nach Männern um, die Tante klagt auch daß sie ihrem Dietrich nachstelle. Es wäre wirklich am besten sie käme aus dem Hause. Sie hat etwas gelernt, versteht die Wirtschaft, vielleicht daß sie irgendwo als Haushälterin unterzubringen wäre!

Barnau. Es scheint daß ihr sie alle nicht liebt.

Irmgard. Niemand von uns mag sie leiden.

Barnau *(leicht hingeworfen).* Da muß denn wohl eine Aenderung herbeigeführt werden. Du erlaubst einen Augenblick. Dieser Brief enthält eine Anfrage über unser Gepäck, die Kisten und Ballen mit den Sammlungen, die wir mitbringen. Ich gebe nur einen Befehl und bin gleich wieder zurück. *(Rechts hinten ab.)*

Irmgard. Er geht darauf ein! Ich will mich freuen wenn sie fortkommt! Das dumme Ding bildet sich ein hübsch zu sein und die Männer sehen nach ihr. Selbst Schumrich betrachtet sie immer genau, wenn er sie zu Gesicht bekommt. Ach die Männer, die Männer, sie sind ein falsches, sinnliches Geschlecht!

Vierzehnter Auftritt.

Irmgard. Schumrich *(von hinten links).*

Schumrich. Guten Morgen, mein Fräulein!

Irmgard *(hohlseltig).* Ah lieber Schumrich. Sie sind mir hoch willkommen!

Schummrich. Sehr schmeichelhaft, mein Fräulein, sehr schmeichelhaft! Habe mich immer bestrebt den Damen willkommen zu sein.

Irmgard. Und gerade heute kommen Sie mir wie gerufen.

Schummrich. Warum juist heute?

Irmgard. Ich war niedergedrückt. Sie wissen wohl daß ein Mädchenherz verschiedenen Stimmungen unterliegt und nicht die Kraft hat sie zu verscheuchen. Bei Ihrem Eintritt aber, Anatole, kehrte meine Heiterkeit augenblicklich zurück.

Schummrich. Merkwürdig!

Irmgard. Das ist die Sympathie der Seelen. Sie kennen diese?

Schummrich. Sympathie? Ja ja, man muß die Haare bei abnehmendem Monde schneiden und dergleichen.

Irmgard. Geistreicher Schäfer, wie fein Sie mir auszuweichen wissen!

Schummrich. Geistreich? Ja das bin ich. Wenn ich in Paris déjeuner und dîner gab, — ich that das fleißig, Monsieur mon père schickte mir brav Geld — dann nannten mich meine Freunde auch immer geistreich. Sie meinten ich hätte esprit. Seltsam, ich habe das früher selbst nicht gewußt.

Irmgard. Der Mensch kennt sich selbst oft am wenigsten. Wissen Sie schon daß mein Bruder von seinen Reisen zurückgekommen ist?

Schummrich. Ich weiß, es wurde gestern in der Stadt davon gesprochen. Er soll einige Neger oder Neuseeländer mitgebracht haben. Ist das wahr?

Irmgard. Nicht doch. Was das Gerücht gleich erfundet!

Schummrich. Hätte mir Spaß gemacht solche Perls zu sehen, solche Neuseeländer. Sind weit von hier zuhause, da hinter Afrika, wo es immer heißer wird.

Irmgard. Nehmen Sie Platz! Mein Bruder wird gleich hier sein. Sie werden sein Freund werden, Anatole!

Schummrich. Meinen Sie?

Irmgard. Sind Sie nicht schon mein Freund?

Schummrich. Ah certainement!

Irmgard. Bin ich nicht Ihre Freundin?

Schummrich. Sind Sie das wirklich? So recht was man sagt Freundin?

Irmgard (verschämt). Sie fragen noch?

Schummrich. So werde ich denn Ihre Freundschaft gleich in Anspruch nehmen.

Irmgard. Befehlen Sie über mich!

Schummrich. Möchte einen guten Rat von Ihnen haben.

Irmgard. Den besten, den ich geben kann.

Schummrich. Was meinen Sie — hähä — wenn ich daran dächte mich zu verheiraten?

Irmgard. Ich finde den Gedanken recht hübsch!

Schummrich. Bin zwar noch jung, sehr jung, fünf und zwanzig Jahre!

Irmgard. O lieber Anatole, das ist die schönste Zeit sich zu vermählen. Das Herz ist noch aller schönen Empfindungen fähig, die später in des Lebens Kämpfen verlegt und verhärtet werden.

Schummrich. Schön. Was meinen Sie nun wenn ich mein Augenmerk auf dieses Haus gerichtet hätte?

Irmgard (verschämt). Je nun Sie haben hier schon Freundschaft gefunden, warum nicht auch Liebe?

Schummrich. Nun denn Sie sind von den älteren Damen die einzige, zu der ich Vertrauen hätte.

Irmgard (starr vor Schrecken). Von den älteren Damen?

Schummrich. Ja! Sie haben Erfahrung, die einem jungen Menschen wie mir noch abgeht.

Irmgard. Herr Schummrich!

Schummrich. Sie könnten mir raten wen ich nehmen soll. Da ist Fräulein Ottilie, da ist Fräulein Iduna —

Irmgard (springt auf in höchster Aufregung). Genug, mein Herr! O, ich werde meine Krämpfe bekommen!

Schummrich. Was ist Ihnen?

Irngard. Das fragen Sie noch? Haben Sie auf Ihren Reisen nicht gelernt mit Mädchen umzugehen? Wissen Sie nicht daß es unpassend ist ein Mädchen zur Vertrauten in Liebesangelegenheiten machen zu wollen? Undankbarer! Habe ich darum meine Freundschaft an Sie verschwendet, daß Sie mein jungfräuliches Ohr mit solchen Zumutungen beleidigen? Wenn Sie verblendet genug sind unreife Kinder einem geprüften Herzen vorzuziehen, so gehen Sie in Ihr Verderben, mich aber verschonen Sie mit ihren faden Bitten um Rat. Oh mein Herz! Leben Sie wohl, mein Herr, die Neue wird Sie schon erfassen! *(Rechts ab.)*

Schummrich *(bleibt mit aufgesperrem Munde sitzen)*. Aeh — äh — das ist stark! Mich soll die Neue erfassen? Ich habe ja noch gar nichts gethan! Und warum wird sie denn so zornig? Erst lieber Anatole — und nun so? Mir steht der Verstand still.

Fünfzehnter Auftritt.

Schummrich. Barnau *(von hinten rechts)*.

Barnau. Da bin ich zurück — ah, ein Fremder!

Schummrich *(steht auf)*. Ein Herr — äh, kann mir denken, sind der Herr vom Hause? Herr Barnau?

Barnau. Das bin ich. Mit wem habe ich das Vergnügen?

Schummrich. Ich bin Schummrich, Anatole Schummrich, ein Freund Ihres Hauses.

Barnau. Man hat mir von Ihnen erzählt. Ich heiße Sie willkommen.

Schummrich. Danke. Sind viel gereist, Herr Barnau? Aeh?

Barnau. Je nun ich habe ein gut Stück von der Welt gesehen.

Schummrich. Freut mich, bin auch so frei gewesen.
Paris, London, Neapel!

Barnau. Man hat mir davon gesagt.

Schummrich. Hat viel Geld gekostet, Herr Barnau,
viel Geld — indessen ich habe es — hm hm — bei dem
vielen Gelde fällt mir ein — wissen Sie auch, Herr Barnau,
wie ich in Ihr Haus gekommen bin?

Barnau. Nein. Vielleicht klären Sie mich auf?

Schummrich. Eh bien! Als ich von meinen Reisen
zurückkam sagte mir monsieur mon père: „Anatole, du
hast nun deine Bildung vollendet, jetzt mußt du heiraten.
Wir haben viel Geld und das Geschlecht der Schummrichs
darf nicht aussterben“. Darauf erwiderte ich: „Wenn es
dir Spaß macht, Vater, will ich heiraten“. Darauf sagte
mein Herr Vater: „Hier in der Stadt kenne ich kein Mäd-
chen, das ich zur Schwiegertochter möchte, aber auf Schloß
Barnau sind feine Damen, geh, hole dir eine von dort“.
So bin ich hieher gekommen — hähä — mir eine Frau zu
suchen.

Barnau. Und haben Sie gefunden was Sie suchen?

Schummrich. Hm — ja — ich weiß nicht recht —
mein Herr Vater drängt mich jeden Tag — ich weiß aber
nicht — da ist Fräulein Iduna, ein feines zierliches Mäd-
chen, die würde mir schon anstehen — da ist auch Fräulein
Ottilie, lustig und munter, auch die würde mir gefallen.

Barnau. So hat sich Ihr Herz noch für keine von
beiden entschieden?

Schummrich. Mein Herz, — äh — wir sind unter
uns Männern — mein Herz hat doch seine Schwachheiten.

Barnau. Erklären Sie sich deutlicher.

Schummrich. Da ist noch eine gewisse Thusbombe im
Hause — sie spielt wohl die Haushälterin — man spricht
aber davon daß dieselbe eigentlich Ihre Pflegetochter sei.

Barnau. So ist es allerdings.

Schummrich. Nun sehen Sie, dann ginge es! Eine
bloße Haushälterin, das schickte sich doch nicht — wenn Sie

sie aber förmlich als Tochter annehmen wollen — äh, äh, ich begehre keine Aussteuer, wir haben Geld genug.

Barnau. Heißt das: Sie werben um das Mädchen?

Schummrich. Eh bien, ja. Sie ist die hübscheste von allen — und — wir sind unter uns Männern — es schießt sich zwar nicht wenn man in Paris gewesen ist — aber ich bin ein bißchen verliebt. Die andern sind auch ganz hübsch, aber Thusunelde wäre mir die liebste.

Barnau. Mein Herr, ich werde Thusunelden gerichtlich adoptieren, und es soll ihr an einer guten Aussteuer auch nicht fehlen.

Schummrich. Eh bien, so wollen Sie mir das Mädchen geben? Ich werde gleich meinem Herrn Vater sagen daß die Sache richtig ist.

Barnau. Nicht so rasch, wir müssen doch erst Thusunelden fragen ob sie will.

Schummrich. Wie?

Barnau. Ich werde sie zu keiner Verbindung nötigen, sie hat über Herz und Hand frei zu verfügen. (Klingelt.) Ich denke wir entscheiden die Sache auf der Stelle und fragen sie.

Schummrich. Und fragen sie, ganz recht. Es ist der Form wegen, denn sie wird doch nicht Nein sagen.

Barnau. Meinen Sie?

Schummrich. Pah — aus der Küche in unsere Salons — wer schläge diesen Tausch aus!

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Diener (von rechts hinten).

Diener (tritt auf).

Barnau. Ich lasse Thusunelden bitten hieher zu kommen.

Diener (ab).

Schummrich. Nur wünsche ich daß sie — wenn sie meine Braut ist — sich etwas anders kleide. Der Kattun, die Schürze — wir sind doch die reichsten Leute in der Stadt — das schickt sich nicht.

Barnau. Verlassen Sie sich darauf, wenn das Mädchen Sie will, soll sie dem Reichthum Ihres Hauses entsprechend erscheinen.

Schummrich. Schön! Sie sind gereift. Man sieht es auf den ersten Blick! Reisen bildet — äh — ich habe es an mir erfahren, man faßt die Sache gleich beim rechten Ende an, man hat Sicherheit, man kommt nicht in Verlegenheit.

Siebzehnter Antritt.

Vorige. Thusnelde (von hinten rechts).

Thusnelde. Sie befehlen, lieber Vater?

Barnau. Dieser Herr hat dir eine Mitteilung zu machen.

Thusnelde. Herr Schummrich?

Schummrich. Ja, Thusneldden — mein Fräulein wollte ich sagen — äh äh — wenn Sie vielleicht, Herr Barnau —

Barnau. Sprechen Sie nur selbst.

Schummrich. Ja, ich bin denn, — mit einem Worte ich möchte Sie heiraten.

Thusnelde. Dieser Scherz, Herr Schummrich!

Schummrich. Parole d'honneur, es ist vollkommener Ernst.

Barnau. Daß es kein Scherz ist verbürgt dir wohl meine Gegenwart; ich würde dich nicht verlegen lassen.

Schummrich. Aeh, ja! Nun geben Sie mir Antwort.

Thusnelde. Herr Schummrich, ich bin arm, blutarm; was ich bin und habe verdanke ich der Großmut dieses Mannes.

Schummrich. Thut nichts, Thusneldehen, mein Fräulein wollte ich sagen, wir sind reich. Mein Herr Vater sagte mir: „Brauchst nicht außs Geld zu sehen, Anatole, wir haben selbst genug. Nur bringe mir bald eine Frau ins Haus, denn ich möchte noch Enkel um mich spielen sehen“ — so sagte er. Mein Herr Vater ist zuweilen etwas spaßhaft. Nun also sagen Sie Ja, so ist die Geschichte im Reinen.

Thusnelde. Wie kann ich —

Schummrich. Ich bin Ihnen gut, parole d'honneur! Sie sind eine allerliebste kleine Hexe, habe Ihnen schon manchmal zugeblinzelt, haben es aber immer nicht sehen wollen.

Barnau. Gieb eine Antwort, mein Kind.

Thusnelde (zitternd). Befehlen Sie daß ich dem Herrn meine Hand reiche?

Barnau. Behüte Gott daß ich dir befehlen sollte, du hast hier selbst zu entscheiden.

Thusnelde. Dann, mein Herr, danke ich verbindlichst für Ihren freundlichen Antrag, ich fühle mich aber außer Stande ihn anzunehmen.

Schummrich. Wie? Wir sind die reichsten Leute in der Stadt —

Thusnelde. Erlassen Sie mir Ihnen weitere Gründe auseinanderzusetzen, ich werde überhaupt nicht heiraten.

Schummrich (verblüfft). So — äh so — da hätte ich also — wie sagt man — richtig, einen Korb bekommen.

Barnau (ächtend). So ist es.

Schummrich. hm hätte es nicht gedacht — hätte gedacht — wir sind doch — nun, nun, Herr Barnau, ich ziehe jetzt — wie sagt man — mit einer langen Nase ab — aber es thut nichts — ich komme wieder — Herr Barnau, Sie wissen, — die anderen — wenn wir unter uns Männern sind, sprechen wir weiter. Empfehle mich bestens. (Ging hinten ab.)

Barnau (immer ruhig). Du hast einen Antrag abgelehnt, den tausend Andere mit Freuden angenommen hätten. Hast du dir auch überlegt was du damit gethan hast?

Thusnelde. Ueberlegt? Nein. Ich bedurfte keiner Ueberlegung. Ich sagte Nein, weil ich fühlte daß ich nicht Ja sagen konnte.

Barnau. Der Herr ist reich, aller Glanz des Lebens hätte dir zu Gebote gestanden.

Thusnelde. Ich trage kein Verlangen darnach.

Barnau. Hast du vielleicht — (hält inne).

Thusnelde. Was, lieber Vater?

Barnau. Du trägst ein Bild auf der Brust?

Thusnelde (leise). Ja.

Barnau. Das Bild eines Mannes?

Thusnelde. Ja.

Barnau. Darf ich das Bild sehen?

Thusnelde (zieht es schweigend hervor und giebt es ihm).

Barnau (bewegt). Mein Bild.

Thusnelde (leise). Sie gaben es mir als Sie abreisten.

Barnau. Und das trägst du auf der Brust?

Thusnelde. Zürnen Sie mir nicht. Es ist mein höchster Schatz, ich möchte mich nicht von ihm trennen.

Barnau (für sich). Mein Bild. (Mit ruhiger Güte.) Bist du dir klar über die Gründe deiner Weigerung? Du hast sie dem Herrn nicht mitgeteilt, darf ich sie nicht wissen? Du schweigst? — Du sagst daß du überhaupt nicht heiraten wolltest. Ist denn die Ehe nicht die Bestimmung deines Geschlechtes? — Willst du die nicht erfüllen? — Hast du keine Antwort für mich?

Thusnelde (leise). Ich müßte ja von Ihnen gehen und den Gedanken kann ich nicht fassen.

Barnau. Du wolltest immer bei mir bleiben?

Thusnelde (lebhafter, aber mehr innig als ausbrechend). Ja, wenn ich darf, wenn Sie mich nicht von sich stoßen. Ich bin Ihr Geschöpf, alle anderen Menschen stehen mir fremd gegenüber, ich lebe nur in Ihnen. Ach mein teurer Vater, verstoßen Sie Ihr Kind nicht. Ich will ja nichts als Ihnen dienen, ich kenne kein größeres Glück als Ihnen ein Lächeln abzugewinnen, das mir sagt: ich bin zufrieden mit dir.

Ihnen dienen ist die schönste Aufgabe, die ich kenne, und ich würde unglücklich werden, dürfte ich sie nicht erfüllen. Nicht wahr, mein Vater, Sie stoßen mich nicht von sich? Ach müßte ich von Ihnen gehen, würde mich die Welt so fremd und teilnahmslos anstarren wie damals, als Sie mich am Sterbebette meiner Mutter antrafen. Stoßen Sie mich nicht hinaus in die fremde Welt. Ach was könnte mir einen zufriedenen Blick von Ihnen ersetzen?

Barnau (unterdrückt seine Rührung). Wie sprichst du auch? Ich werde dich nie von mir stoßen.

Thusnelde (räst ihm die Hand). O Dank, tausend Dank für dieses Wort.

Barnau. Dir stehen die Thränen im Auge. Laß das nicht sehen. Geh jetzt, mein Kind, daß dich niemand erblickt — du regst dich sonst noch mehr auf.

Thusnelde. Sie zürnen mir nicht?

Barnau. Nein, nein, mein gutes Mädchen.

Thusnelde. Dann gehe ich beruhigt. Sie wollen mich nie von sich stoßen! O nun ist alles gut. Auf das Wort baue ich, jetzt mag kommen was da wolle. (Geht.)

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Iduna (von hinten links).

Iduna. Hast du geweint, Thusnelde?

Thusnelde (schüttelt den Kopf und geht ab).

Iduna. Hast du Thusnelden gescholten, Wetter?

Barnau. Nein.

Iduna. Du mußt es auch nicht thun. Die Andern sind so schon wenig freundlich mit ihr.

Barnau. So? Vielleicht verdient sie es?

Iduna. Ach nein, gewiß nicht. Sie ist so gut, so unermüdblich und doch kann sie es ihnen nicht recht machen. Ich begreife es nicht.

Barnau. Du bist also nie unfreundlich mit ihr gewesen?

Iduna. Niemals, auch Ottilie nicht.

Barnau. Nun ich werde ja sehen ob man ihr Unrecht thut. Hast du deine Vögel jetzt gefüttert?

Iduna. Ja! (Solt ihre Stickeret und setz sich an den Tisch links.)

Barnau. Und Doktor Offenburg ist fortgegangen?

Iduna. Ja. Jetzt will ich aber arbeiten.

Barnau. Hier?

Iduna. Ja! Gegen Mittag, wenn die Sonne zu sehr auf die andere Seite des Schlosses scheint, setzen wir uns gewöhnlich hieher, hier ist es hübsch kühl.

Barnau. Was machst du denn da? (Setz sich zu ihr.)

Iduna. Eine Stickeret.

Barnau. Für den Doktor Offenburg?

Iduna (seufzend). Ach nein!

Barnau. Aber du möchtest ihm wohl eine machen?

Iduna (schlägt die Augen nieder).

Barnau. Bekomme ich keine Antwort?

Iduna. Da ist die Mutter.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Adelgunde (von links).

Adelgunde. Wie kannst du arbeiten, Iduna, wenn der Vetter mit dir spricht! Verzeihung, lieber Neffe, das Mädchen ist so unreif, sie lernt nie was schicklich ist. (Setz sich an den Tisch.)

Barnau. Lassen Sie schön Bäschen nur gewähren, liebe Tante, ich habe so lange keine kunstfertigen Mädchenhände gesehen, mir macht das Vergnügen.

Adelgunde. Wenn du es erlaubst, mag es sein. (Sticht ihre Häkelet auß der Tasche und arbeitet.)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Ulrike (mit Bleistift und einem gedruckten Bogen Papier von rechts vorn).

Ulrike. Guten Morgen, lieber Bruder. Ich habe dich noch nicht gesehen, du verzeihst das wohl, die Morgenstunden sind mir für meine Studien so wertvoll. (Setzt sich rechts.)

Barnau. Du bist ja unendlich fleißig, wie ich höre.

Ulrike. Muß ich nicht? Ich arbeite für die Mitternachtszeitung, das nimmt mir viel Zeit weg, so bleibt mir wenig genug für die Studien. Ich bin jetzt bei der Krystallographie.

Barnau. Also Naturwissenschaften treibst du?

Ulrike. Sie sind mein Leben. Ich habe eben die Physiologie beendet. Freilich der Verleger der Mitternachtszeitung bittet mich schon lange nach Eichhain überzusiedeln und einen Teil der Redaktion zu übernehmen, erst gestern bekam ich einen dringenden Brief deshalb — ich habe aber immer noch gezögert, und jetzt, wo du wieder hier bist —

Barnau. Ich bin dir sehr verbunden wenn du meinetwegen hier bleiben willst, doch müte ich dir kein Opfer zu.

Ulrike. Nein, nein, ich weiß was ich dir schuldig bin. Du erlaubst wohl daß ich eine Korrektur hier lese, ich kann immer dabei sprechen.

Barnau. Nun schön Bäschen, willst du nicht auch Krystallographie studieren?

Eduna (beschämt). Ich weiß gar nicht was das ist.

Ulrike (im Nebenbühnen). Krystallographie ist eigentlich ein Teil der Chemie, derjenigen Wissenschaft, die uns lehrt aus welchen Urstoffen die verschiedenen Körper zusammengesetzt sind.

Barnau. Klingt das nicht sehr verführerisch, schön Bäschen? Bekommst du nicht Lust?

Eduna. Könnte ich denn das begreifen?

Barnau. Wenn du einen recht guten Lehrer hättest, zum Beispiel mich.

Abelgunde (wird aufmerksam auf Barnaus Freundlichkeit gegen Eduna).

Eduna. Würdest du auch nicht ungeduldig werden, wenn ich nicht gleich alles begriffe?

Barnau. Du bist ein Schelm, schön Wäschen, du stehst dich nur so an, als wenn du nicht leicht fassen könntest. Ich bin dir gewiß als Lehrer nicht recht.

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Irmgard (von rechts vorn).

Irmgard (kommt nicht zum Sitzen, steht und geht auf und ab, mit dem Fächer spielend). Da ist ja fast die ganze Familie beisammen. Ach lieber Oswald, wie ist dir denn zumute, da du wieder in der Mitte der Deinigen bist?

Barnau. Ich habe mich recht darauf gefreut euch alle wieder zu sehen.

Abelgunde. Uns ist es eben so gegangen.

Irmgard. Wir haben täglich von dir gesprochen.

Barnau. Auch du, schön Wäschen?

Eduna. O ja, ich habe manchmal an dich gedacht.

Irmgard. Ich hoffe es soll sich jetzt ein recht heiteres Zusammenleben hier gestalten.

Barnau. Ich auch. Was meinst du, schön Wäschen, wollen wir recht lustig sein?

Irmgard. Es muß nun, da du wieder da bist, allerdings manches geändert werden. Daß jede von uns eine andere Speisestunde hat, wird sich wohl nicht mehr passen.

Abelgunde. Du wirst mir gewiß beistimmen, lieber Neffe, daß fünf Uhr die richtige Speisestunde ist.

Ulrike. Wenn auch nicht fünf, so doch vier Uhr, damit man einen langen Vormittag gewinnt.

Srmgard. Ich denke doch drei Uhr ist die einfachste.

Barnau. Und was denkt schön Wäschen?

Srmgard, Ulrike (werden auf Barnaus Benehmen gegen Iduna aufmerksam und wechseln Blicke).

Iduna. Ich habe über so etwas nicht mit zu reden.

Barnau. Warum nicht?

Srmgard. Willst du uns nicht deine Meinung sagen, Oswald? Sie ist doch zulezt entscheidend.

Barnau. Ja wenn ihr mich um meine Meinung fragt, so muß ich euch bekennen daß sich hier im Hause, wie ich seit gestern bemerkt habe, eine Lebensweise gestaltet hat, wie ich sie nicht erwarten konnte. Jede von euch lebt nach eigenem Ermessen, lebt nur für sich, von einer Gemeinsamkeit, von einer wirklichen Geselligkeit ist nicht die Rede.

Ulrike. Du magst Recht haben, Oswald. Das kommt daher daß uns ein Mittelpunkt fehlte.

Adelgunde. Ganz recht, ein Mittelpunkt, um den wir uns sammeln konnten.

Srmgard. Doch da du nun zurück bist, ergiebt sich dieser Mittelpunkt von selbst.

Barnau (bleibt immer in heiterer Aube). Ihr habt in so weit Recht, als jemand fehlt, der im Hause die erste Stimme hat und so das Haus zusammenhält. Nicht Recht habt ihr aber, wenn ihr meint ein Mann könne das thun.

Alle (erschrocken). Wie?

Barnau. Nur eine Frau, eine Hausfrau kann das, und so wird mir nichts übrig bleiben, als zu heiraten.

Srmgard. Aber Bruder!

Ulrike. Wie sagst du?

Srmgard. Du wolltest heiraten?

Barnau. Warum nicht?

Ulrike. Aber Oswald, bedenke —!

Barnau. Was?

Ulrike. In deinen Jahren!

Barnau. Ich bin eben vierzig alt geworden.

Irmgard. Wenn auch, wo wolltest du eine Frau finden?

Barnau. Ist das so schwer? Was meinst du, schön Mäschen, sollte ich nicht eine Frau bekommen!

Ulrike. Was versteht das Kind davon! Lieber Bruder, du bist Herr deiner Handlungen, aber einen guten Rat darf dir deine ältere Schwester doch geben. Steh ab von diesen Gedanken.

Irmgard (immer eifriger). Du hast deine Eigenheiten, wie soll sich eine Fremde so rasch in diese finden?

Ulrike. Du sehnst dich jetzt nach Ruhe, du willst deine Tagebücher ordnen, vielleicht manches zum Druck bearbeiten, wie würde dich eine Frau darin stören!

Irmgard. Die ganze Last des Hauswesens würde doch zuletzt auf deine Schultern fallen.

Barnau. Ich bin euch sehr dankbar für eure schwesterliche Sorge, allein ich erkenne es einmal für notwendig an daß ich heirate, und ihr wißt: was ich will führe ich auch durch.

Ulrike. Aber du bist aus allen Bekanntschaften heraus, wie willst du die so rasch wieder anknüpfen?

Irmgard. Du wirst doch nicht die erste beste nehmen wollen?

Barnau (lachend). Wenn auch nicht die erste, die beste gewiß. Und was wißt ihr von meinen Bekanntschaften? Wie nun wenn ich schon eine in Aussicht hätte?

Irmgard. Du scherzest!

Barnau. Nein, nein, und um euch das zu beweisen, sollt ihr noch heute erfahren wen ich in Aussicht habe.

Ulrike. Hast du vielleicht in Amerika — ?

Barnau. Warum nicht?

Irmgard. Eine Fremde? Eine Ausländerin?

Barnau. Wie ihr neugierig seid. Ich will euch denn nicht zu sehr plagen, heute abend sollt ihr meine Braut kennen lernen.

Ulrike. Aber so sage doch —

Irmgard. Du kannst uns doch ungefähr —

Barna u. Nichts, weiter lasse ich mich nicht ausforschen! Bis heute abend zur Theestunde will ich eure Neugier zappeln lassen, dann will ich euch meine Braut vorstellen. Ich hoffe ihr werdet sie recht freundlich empfangen (ab.)

Ulrike. Ich falle aus den Wolken!

Irmgard. Ich bin wie vom Donner gerührt.

Adelgunde. Ich weiß nicht was euch ansieht. Iduna, ziehe dein neues Barockkleid an, es ziemt sich daß du etwas mehr Sorgfalt auf deinen Anzug verwendest, da der Wetter da ist.

Ulrike. Der Gedanke einer Heirat ist doch wirklich ein überspannter.

Irmgard. Ich begreife den Bruder nicht.

Adelgunde. Ich finde den Gedanken ganz in der Ordnung.

Irmgard (böhsisch). Wirklich, Frau Tante?

Adelgunde. Allerdings. Geh gleich, Iduna, du kannst auch deine Perlenohrringe einhängen. Hörst du, gehe gleich.

Iduna. Wie Sie befehlen. (ab.)

Ulrike. Aha ich merke, Sie meinen daß Oswald seine Augen auf Iduna geworfen hat.

Adelgunde. Ich meine gar nichts.

Irmgard. Es fällt mir wie Schuppen von den Augen! Er war auffallend freundlich mit ihr, nannte sie immer schön Bäschen, wo bis heute abend eine Fremde herkommen sollte begreife ich nicht —

Ulrike. Wichtig — er hätte doch Zimmer für sie zurechtmachen lassen.

Irmgard. Also Iduna? Es wäre unerhört!

Adelgunde (immer bissiger). Warum unerhört, wenn ich fragen darf?

Ulrike (immer bissiger). Das unreife Ding!

Irmgard (immer bissiger). Ja wohl das unreife Ding!

Abelgunde. So unreif ist Iduna nicht, sie steht im achtzehnten Jahre.

Ulrike. Aha jetzt pfeift der Vogel anders.

Irmgard. Bis jetzt haben Sie das Mädchen wie ein Kind behandelt.

Ulrike. Und nun auf einmal finden Sie sie fähig hier Frau vom Hause zu werden.

Abelgunde. Ihr seid ein paar böse Zungen. Noch hat sich Oswald nicht erklärt, was wollt ihr denn von mir? Ich finde nur seinen Gedanken sich zu verheiraten sehr richtig.

Ulrike. Richtig? Hat er nicht genug an seinen Schwestern, die ihn lieben und für ihn sorgen würden?

Irmgard. Will er uns nicht eine Fremde ins Haus bringen, mit der wir uns nicht vertragen?

Abelgunde. Ihr vergeßt daß dies sein Haus und er der Herr ist. Wie? Er steht in den besten Mannesjahren, soll er nicht eine eigene Familie gründen?

Ulrike. Hat er nicht in uns seine Familie?

Irmgard. Wird ihn eine Fremde mehr lieben als seine leiblichen Schwestern?

Abelgunde. Nun Gott sei ihm gnädig, wenn ihr ihn eben so liebt, wie ihr es unter einander thut.

Ulrike. Wollen uns die Frau Hofrätin etwa gute Lehren geben?

Irmgard. Ich denke den Ermahnungen und Predigten sind wir entwachsen.

Abelgunde. Alt genug wäret ihr dazu, aber Schaden könnten sie euch nicht. Wenn ihr scheel seht zu eures Bruders Heirat, so ist das nichts als Selbstsucht. Ihr wollt eurem Bruder das Glück der Liebe und Häuslichkeit nicht gönnen, bloß weil ihr den Gedanken nicht ertragen mögt eine Frau im Hause zu sehen, die dann die erste Stelle einnehmen würde. Das ist schmähliche Selbstsucht.

Ulrike. Sie werfen uns Selbstsucht vor, Sie? Nur weil Sie die Hoffnung hegen daß Oswald Ihre Tochter

nimmt, wie es leider den Anschein hat, sprechen Sie für seine Heirat, sonst würden Sie ganz anders reden.

Abelgunde. Wie es leider den Anschein hat? Ich verbitte mir das leider. Meine Tochter ist —

Irmgard. Ein unreifes Ding — Ihre eigenen Worte, Frau Hofrätin.

Abelgunde. Was unreif ist wird doch noch reif. Was überreif ist kann man freilich nicht mehr brauchen.

Irmgard (wütend). Soll das auf mich gehen, Frau Tante?

Abelgunde. Ich sprach im allgemeinen, willst du es auf dich beziehen, habe ich nichts dagegen.

Irmgard. Es ist abscheulich! Wenn fremde Menschen so beleidigend sprächen, ließe es sich denken, aber unsers Vaters leibliche Schwester!

Ulrike. Die uns mit dem guten Beispiele der Verträglichkeit vorangehen sollte!

Abelgunde. Als ob bei euch ein gutes Beispiel noch Wirkung haben könnte!

Irmgard. O mein armer Bruder! Wenn er wirklich den Einfall hätte Iduna zu heiraten —

Ulrike. Und Sie zur Schwiegermutter zu bekommen!

Irmgard. Entsetzlich!

Abelgunde. O daß er das hörte! Das erste beste Mädchen nähme er zur Frau, nur um nicht bloß mit so herzlosen, selbstsüchtigen Schwestern leben zu müssen!

Der Vorhang fällt langsam.

Ulrike. Wir herzlos?

Irmgard. Wir selbstsüchtig?

Abelgunde. Ja, ja, ja!

Ulrike. Wir haben unter einem Herzen mit ihm gelegen!

Irmgard. Uns verknüpft ein natürliches Band.

Abelgunde. Das Band ist ihm eine Dornenkette!

Ulrike. Unerhörte Schmähungen! Und das sagt eine leibliche Tante ihren Nichten. Man sollte an der Menschheit verzweifeln wenn man so etwas hört!

Irmgard. Sie sind so hochmütig auf Ihren vornehmen Herrn Gemal; wenn in Ihren vornehmen Kreisen nicht mehr Bildung herrscht, als Sie verraten, danke ich für dieselben.

Adelgunde. Schwestern, die ihren leiblichen Bruder aus Eigsucht an seinem Lebensglücke hindern wollen, verdienen den Namen Schwestern gar nicht!

Dritter Aufzug.

Auf dem Schenktisch hinten sind Vorbereitungen zum Theetinken aufgestellt.

Erster Auftritt.

I d u n a (von links vorn, umgekleidet).

Es ist sechs Uhr vorüber, er könnte schon da sein. Wo er nur bleibt. Ah da kommt er!

Zweiter Auftritt.

I d u n a. O f f e n b u r g (von links hinten).

O f f e n b u r g (eilig). Was ist geschehen, mein teures Mädchen? Vor einer Stunde erhalte ich Ihr Briefchen. Sie schreiben mir daß Sie mich notwendig sprechen müßten. Ist etwas vorgefallen?

I d u n a. Ach mein Freund, ich fürchte uns droht Unheil.

O f f e n b u r g. Was ängstigt Sie?

I d u n a. Better Barnau war heute morgen auffallend freundlich gegen mich, und gleich darauf erklärte er daß er sich verheiraten, ja daß er noch heute seine Braut vorstellen wolle.

Meine Mutter glaubt nun ganz bestimmt er habe sein Auge auf mich geworfen, und ich, ich fürchte es selbst. Hat er mich aber wirklich erwählt, so wird meine Mutter sicher zustimmen und darauf bestehen daß ich seine Frau werde.

Offenburg (bitter). Das wird sie freilich, Herr Barnau ist ein steinreicher Mann, und das wird bei ihr den Ausschlag geben.

Iduna. Ach welch harter Kampf steht mir bevor, und wo werde ich Kraft hernehmen ihn zu bestehen!

Offenburg. Hier muß etwas geschehen!

Iduna. Aber was?

Offenburg. Was längst hätte geschehen sollen. Wir mußten unsere Liebe bekennen, deine Mutter um ihre Einwilligung bitten. Schwerlich hätte sie früher dieselbe versagt und du wärst jetzt meine erklärte Braut.

Iduna. Nun ist es zu spät.

Offenburg. Noch nicht, noch hat sich dein Vetter nicht erklärt, wir müssen ihm zuvorkommen. Ich gehe sogleich zu deiner Mutter, entdecke ihr unsere Liebe und werbe offen um dich.

Iduna. Sie wird Nein sagen.

Offenburg. Dann haben wir unsere Schuldigkeit gethan. Sie weiß dann daß du mich liebst — und wird sich vielleicht doch besinnen dich zu einer andern Heirat nötigen zu wollen. Thut sie es dennoch, so müssen wir sehen was weiter zu thun ist. Wo finde ich deine Mutter?

Iduna. Sie ist auf ihrem Zimmer und ordnet Briefschaften und Papiere. Darin läßt sie sich nicht gern stören.

Offenburg. Und doch muß es sein. Führe mich zu ihr.

Iduna. Nicht sogleich, ich will ihr erst sagen daß Sie da sind.

Offenburg. Auch das, ich warte hier.

Iduna. Ach mein Freund, wer hätte das gestern abend gedacht, als wir uns im Walde sprachen. Da blickten wir so hoffnungsvoll in die Zukunft.

Offenburg. Ich hoffe noch immer. Geh zu deiner Mutter.

Jduna. Ich gehe. Ach mir klopt das Herz hörbar vor Angst. (ab.)

Offenburg (unruhig auf und ab). Ein Augenblick stürzt uns aus dem geträumten Glücke! Unser unseliges Geheimnis! Und doch war es so süß! Was thun wenn die Mutter Nein sagt? Nichts bleibt als Barnau alles zu bekennen. Er scheint ein edler Mensch zu sein. Wenn er aber selbst eine Neigung für Jduna gefaßt hätte? Könnte ichs ihm verdenken? Wer sollte das herrliche Mädchen nicht lieben?

Dritter Auftritt.

Offenburg. Irmgard (von rechts vorn).

Irmgard. Sie hier, lieber Doktor, und allein? Warum ließen Sie mich nicht wissen daß Sie da sind? Das ist hübsch von Ihnen daß Sie auch einmal zur Theestunde kommen und nicht bloß wenn die Pflicht Sie ruft.

Offenburg. Guten Abend, mein Fräulein.

Irmgard. Doktor, Sie sind aufgereggt, sind zerstreut, was fehlt Ihnen?

Offenburg (zerstreut). Mir? Nichts! Erlauben Sie Ihren Puls!

Irmgard. Sie sind unruhig, sind verlegen, ist Ihnen etwas zugestoßen? Wollen Sie mir nicht vertrauen? Sie wissen daß ich Sie schätze, daß ich Ihre Freundin bin. Kann ich Ihnen vielleicht nützlich sein?

Offenburg. Nein, nein — und doch — vielleicht —

Irmgard. Wollen Sie Ihr Schweigen nicht brechen?

Offenburg. Sei es, ich will Ihnen vertrauen. Schon längst war es mein Wunsch mir ein eigenes Haus zu gründen, mir eine Frau zu nehmen und in trauter Häuslichkeit mich von den Mühen des Lebens zu erholen.

Irmgard. Ein schöner Plan!

Offenburg. Sie billigen ihn?

Irmgard (schmachkend). Und das fragen Sie noch?

Offenburg. Wohlan denn, noch hatte ich das Wesen nicht gefunden, dem ich mein Geschick vertrauen mochte —

Irmgard (verschämt). Und jetzt?

Offenburg. Jetzt habe ich es gefunden! O liebes Fräulein, wenn Sie —

Irmgard (leise). Sprechen Sie weiter.

Offenburg. Wenn Sie ein gutes Wort für uns einlegen wollten —

Irmgard (gedehnt). Ein gutes Wort?

Offenburg. Bei der Mutter —

Irmgard (enttäuscht). Bei der Mutter? Von wem sprechen Sie? Wer ist das Wesen, dem Sie ihr Glück anvertrauen wollen?

Offenburg. Zduna.

Irmgard (böhnisch, bitter). Zduna! Hahaha! Das halbreife Mädchen! Mein Herr, ich finde es sehr sonderbar daß Sie mich zur Vertrauten einer Liebeklei machen, die Sie hinter unserem Rücken in diesem Hause angesponnen haben. Mit Anstand und guter Sitte läßt sich das schwerlich vereinigen. Ich enthebe Sie jeder weitem Bemühung um mich, ich werde mich einem andern Arzte anvertrauen. (Ab.)

Offenburg. Bin ich vonsinnen? Was heißt das? Womit habe ich sie beleidigt? Horch — da kommt Zduna zurück.

Vierter Auftritt.

Offenburg. Adeligunde (von links).

Adeligunde. Sie wünschen mich zu sprechen, Herr Doktor? Entschuldigen Sie daß ich Sie hier empfangen — mein Zimmer liegt voll Papiere.

Offenburg. Keine Entschuldigung, gnädige Frau, ich habe darum zu bitten, da ich Sie störe.

Abelgunde. Darf ich wissen was Sie zu mir führt?

Offenburg. Ohne große Einleitung, gnädige Frau, ich liebe Ihre Tochter und bitte um deren Hand.

Abelgunde. Wie, mein Herr?

Offenburg. Mein kleines Vermögen, meine Praxis sichern mir ein gutes Einkommen und so bin ich imstande Ihrer Tochter ein angenehmes Los bieten zu können.

Abelgunde (tatt). Ich weiß das Ehrenvolle Ihres Antrags zu schätzen, Herr Doktor, bedaure jedoch denselben ablehnen zu müssen.

Offenburg. Ihre Tochter teilt meine Gefühle, sie liebt mich wieder.

Abelgunde. So haben Sie hinter meinem Rücken mit dem Mädchen ein Verständniß angeknüpft?

Offenburg. Sie werden darüber nicht den Stab brechen, überall verständigen sich die Liebenden ehe sie sich an die Eltern wenden.

Abelgunde (hochmüthig). Mag es überall geschehen, so kann ich es doch nicht billigen. Sie haben dadurch meiner Tochter einen schweren Kampf mit sich selbst bereitet, denn ich habe andere Pläne mit ihr, Pläne, denen sie sich fügen muß, Pläne, welche mir Dankbarkeit und höhere Rücksichten vorschreiben.

Offenburg. Ist das Ihr letztes Wort?

Abelgunde. Mein letztes Wort. Ich empfehle mich, Herr Doktor. (ab.)

Offenburg. Zduna hatte Recht. Was nun? Wenn ich sie nur sprechen könnte. Aber die Mutter wird sie jetzt streng bewachen. O weh und nun hat mir Fräulein Irmgard mein Verhältnis als Arzt gekündigt, ich habe jetzt keinen Vorwand mehr ins Haus zu kommen. Das wird schlimmer als ich gedacht habe. Und ohne Einverständnis mit Zduna kann ich

nichts, darf ich nichts thun. Und das Schloß muß ich jetzt auch verlassen, ich habe keine Veranlassung hier zu bleiben. (Weht.) Wenn ich mich Barnau anvertraute?

Fünfter Auftritt.

Offenburg. Barnau (will von rechts hinten nach links über die Bühne gehen).

Barnau. Sieh da, Herr Doktor! Wie? Sie wollen gehen?

Offenburg. Mein Geschäft hier ist abgemacht.

Barnau. So bleiben Sie einmal ohne Geschäft hier. Die Damen werden sich bald hier versammeln, Sie nehmen eine Tasse Thee mit uns.

Offenburg. Ich muß bitten mich zu entschuldigen.

Barnau. Ich nehme keine Entschuldigung an, Sie müssen bleiben. Ich will eben eine Kiste mit Pflanzen auspacken lassen, die wir auf der Reise gesammelt, kommen Sie mit in das Vorhaus, Sie werden manches Interessante sehen.

Offenburg. Wohlان es sei! Ich bin in einer Lage, aus der mich zuletzt doch nur offenes Vertrauen zu Ihnen retten kann.

Barnau. Vermag ich Ihnen zu dienen?

Offenburg. Nicht hier, Herr Barnau, wir könnten gestört werden.

Barnau. So kommen Sie mit. (Mit Offenburg links hinten ab.)

Sechster Auftritt.

Irmgard (von rechts).

Er ist fort, wirklich fort! Und doch vernahm ich soeben noch seine Stimme! Er ist fort und ohne mich um Verzeihung

zu bitten! O der Schmach, die ich erdulden muß! Mich machen sie zur Vertrauten ihrer Liebe zu Anderen! Mich fragen sie um Rat, von mir verlangen sie Unterstützung wie von einer alten Tante oder Großmutter. Und in wen verlieben sich diese Männer! In junge, unreife Mädchen. Jetzt ist mir der ahnungsvolle Widerwille erklärlich, den ich immer gegen diese Ottilie, diese Iduna hatte! Was ist denn an ihnen? Sie sind ein paar Jahre jünger — und deshalb werden sie vorgezogen. O die Männer sind blöde Thoren, sie gehen nur nach der Jugend! Es kommt noch so weit daß sie sich in Mädchen verlieben, die mit der Puppe spielen. Wer hätte das von dem ernstesten Doktor gedacht. Wer kommt da?

Siebenter Auftritt.

Irmgard. **Wismar** (will hinten von rechts nach links über die Bühne gehen).

Irmgard. Ach Bruno! O mein Freund, nur auf zwei Worte!

Wismar. Entschuldigen Sie, Ihr Bruder erwartet mich. —

Irmgard. Nur auf zwei Worte! Ich möchte um Ihren Rat bitten.

Wismar (kommt vor). Ich höre, mein Fräulein.

Irmgard. Ach Sie sind so entsetzlich kalt! Vordem waren Sie nicht so.

Wismar. Lassen wir die Vergangenheit. Womit kann ich Ihnen dienen?

Irmgard. Wohl, Sie sollen entscheiden, Ihr Ausspruch soll meinen Entschluß bestimmen. Ich habe den Antrag erhalten eine Freundin nach Italien zu begleiten und dort längere Zeit mit ihr zu verweilen. Soll ich den Antrag annehmen?

Wismar. Unbedingt.

Irmgard. Das raten Sie mir?

Wismar. Sie werden in Italien sehr viel Schönes sehen, es ist jedenfalls ein Glück wenn Sie auf so angenehme Art dieses wunderbare Land kennen lernen.

Irmgard (mit wehmütigem Vorwurf). Ich hätte nicht gedacht daß Sie mir zur Entfernung, zu langer Entfernung raten würden!

Wismar (immer kalt). Warum nicht?

Irmgard (für sich). Unerträglich!

Achter Auftritt.

Vorige. Barnau (von hinten links).

Barnau. Ah da bist du ja!

Wismar. Ich wollte eben kommen dir zu helfen.

Barnau. Laß nur, es war eine falsche Riste, es war eine mit Skeletten. Doktor Offenburg ist noch dabei geblieben, um die Schädel auszumessen. Aber ich wollte dir etwas anderes sagen.

Irmgard. Es scheint daß ich die Herren störe.

Barnau. Um — eigentlich nicht — es wird doch bald kein Geheimnis mehr sein. Wie weit bist du mit Ottilie? Hast du dich noch nicht gegen sie erklärt?

Wismar. Noch nicht.

Irmgard (erregt). Was sagst du, Oswald, Wismar liebt Ottilie?

Barnau. Wundert dich das?

Irmgard (mit größter Bitterkeit). O nein, mich wundert nichts mehr. Die Herren haben ja Herzen von merkwürdiger Entzündbarkeit! Kaum angekommen brennen sie beide lichterloh! Ottilie, Iduna machen Glück! Ich fürchte nur es wird noch Kampf und Streit geben, denn es sind Nebenbuhler da! Ja, lieber Oswald, Doktor Offenburg liebt Iduna, er ist zehn Jahre jünger als du, und wer weiß wohin sich Idunas

Herz neigt. Und Herr Schummrich will eine von den Damen aus dem Schlosse heiraten. Da Iduna nicht mehr frei ist, wird er wohl Ihnen in das Gehege kommen, Herr Doktor Wismar. Nun ich will hoffen daß diese Nebenbuhlerschaften kein Blutvergießen herbeiführen. (NB.)

Barnau. Neid und Aerger verzehren sie. So mußte es kommen!

Wismar. Fast thut sie mir leid.

Barnau. Sie hat ihr Schicksal verdient, sie hat mit den heiligsten Empfindungen der Männer gespielt, sie hat mit ihrer Koketterie vielen Weh bereitet, wie dir ja auch, und hat sich so ihr eignes Glück verscherzt. Sie trägt nur ihre gerechte Strafe. So sollte es jeder Kokette ergehen.

Wismar. Du magst Recht haben, aber ein Wort von ihr hat mich unruhig gemacht. Weißt du etwas davon daß dieser Herr Schummrich Absichten auf Ottilien hat?

Barnau. Allerdings weiß ich davon und eben deshalb suchte ich dich auf. Erkläre dich rasch gegen Ottilie, ehe dieser Mensch ihr einen Antrag machen kann. Du bist dann deiner Sache sicher.

Wismar. Wie, ein Anderer wollte ihr nahen? Mir steigt das Blut bei diesem Gedanken zukopfe.

Barnau. Ich fürchte zwar nicht daß dieser Mensch der verständigen Ottilie gefallen könnte, indessen Mädchenherzen sind unberechenbar. Darum erkläre dich rasch.

Wismar. Ich hatte schon manchmal das Wort auf der Zunge, als ich heute fast drei Stunden mit ihr spazieren ging, allein sie scherzte mir es immer weg. Ich konnte gegen ihre Geiterkeit keinen ernstern Ton anschlagen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Ottilie (von hinten links).

Ottilie (noch hinter der Scene, singt). Dein ist mein Herz und wird es ewig bleiben!

Barnau. Sie kommt wie gerufen. Fasse die Gelegenheit beim Schopfe.

Ottilie (tritt auf). Meine Herren, Ihre unterthänigste Magd legt sich Ihnen zufüßen.

Wismar. Das ist verkehrt.

Barnau. Einem schönen Mädchen legen sich die Männer zufüßen.

Ottilie. Nur nicht ein paar so hochgelehrte Herren wie Sie beide. Ach eine gewaltige Ehrfurcht vor Ihnen hat sich meiner bemächtigt. Kisten auf Kisten werden vom Bahnhofe in der Stadt hergebracht, und so viel ich mir denke sind das lauter gelehrte Sammlungen. Doktor Offenburg steht unten und studiert einen ungeheuren Schädel. Er wollte mir weiß machen das sei der Schoßhund des Riesen Goliath gewesen, das habe ich aber doch nicht geglaubt. Was müssen Sie alles wissen, meine Herren! Mir steht der Verstand still.

Barnau. Und doch weißt du etwas, was wir nicht wissen und doch gern wissen möchten. (Leise.) Soll ich dir helfen?

Wismar (leise). Wenn du so gut sein willst.

Barnau (leise). Hier sind heute schon zwei Körbe ausgeteilt worden, ich hoffe mit dir geht es besser.

Ottilie. Oheim, ich stehe starr vor Staunen. Sie wollen von mir etwas wissen, wollen sich bei mir Rats erholen?

Barnau. So ist es, Fräulein Wildfang. Betrachte dir einmal diesen Herrn hier!

Ottilie. Nun?

Barnau. Bemerkst du nichts an ihm?

Ottilie. Nichts andres, als was ich von Anfang an ihm bemerkt habe.

Barnau. Und was war das?

Ottilie. Muß ich das sagen?

Barnau. Verstehst dich! Wenn dein Oheim und Vormund fragt.

Ottilie. Je nun ich habe schon Männer gesehen, die weniger angenehm waren.

W i s m a r. O mein Fräulein!

B a r n a u. Dieser Herr ist ein gewaltiger Mathematiker, er versteht alle Winkel zu messen, selbst die Parallaxe der Sonne und des Mondes, nur einen Winkel hat er noch nicht erforschen können.

O t t i l i e. Welchen?

B a r n a u. Den Winkel deines Herzens.

O t t i l i e. Aber Oheim, mein Herz mit einem Winkel zu vergleichen!

B a r n a u. Der Vergleich ist gar so übel nicht. Ein Mädchenherz ist wirklich ein unberechenbarer Winkel, in dem allerhand Geheimnis, Schelmerei und dergleichen steckt, was auch der klügste Mann nicht ergründen kann.

O t t i l i e. So brauchte man sich doch nicht so sehr vor eurer Gelehrsamkeit zu fürchten? So hätten wir doch etwas, worin ihr uns nicht überlegen seid?

W i s m a r. Gewiß, mein Fräulein, die Frauen besitzen etwas, das wir nie erreichen können, das Herz, das Gemüt, das fähig ist einen Menschen zu beglücken.

O t t i l i e (abgewandt, leise). Wohin wenden Sie das Gespräch?

B a r n a u. Nach dem richtigen Ziele. Freund Bruno ist nämlich einer von den Menschen, die gern beglückt sein möchten.

W i s m a r. Oswald!

B a r n a u. Laß mich nur. Es haben sich nun auch schon viele angeboten ihn zu beglücken, aber immer blieb er kalt.

W i s m a r. Oswald!

B a r n a u. In Amerika warfen viele Ladies ihre Blicke auf ihn, am Kap der guten Hoffnung sah ihn eine Kafferkönigin zärtlich an und war bereit ihren Thron mit ihm zu teilen, in China lächelten ihn die schönsten Mädchen mit kleinen Füßchen und schiefgeschlitzten Neugelein an, aber weder Hottentottinnen, noch Neuseeländerinnen, noch Indianerinnen vermochten das Eis seines Busens zu schmelzen, das war dir vorbehalten, Fräulein Wildfang!

Ottilie. Aber Oheim, du bist abscheulich mich so in Verlegenheit zu setzen.

Barnau. Du meinst weil ich als dritter mitspreche, weil ich es ihm nicht überlassen habe, wenn er mit dir allein ist, dir seine Gefühle zu offenbaren? Ja, liebes Kind, er verstummte stets vor deiner Lustigkeit, da mußte ich ihm zuhülfe kommen.

Wis mar. Jetzt höre auf und schone das Zartgefühl des lieben Mädchens. Ja, mein Fräulein, Oswald hat wahr gesprochen, Sie haben den tiefsten, unvergänglichen Eindruck auf mich gemacht, den Eindruck, der den Mann zum Mädchen führt und ihn sie bitten heißt ihm anzugehören. Was ich Ihnen biete ist ein offenes, redliches Herz, das in unverbrüchlicher Treue Ihnen angehören wird. Wollen Sie die Meine sein, so weiß ich mein Lebensglück gesichert und hoffe daß Ihr Loos an meiner Seite auch kein unglückliches sein wird. Jetzt entscheiden Sie.

Ottilie (verschämt). Mein Herr, wie kann ich so gleich im Augenblick — ich muß doch erst überlegen —

Barnau. Was giebt's da viel zu überlegen? Rascher Entschluß guter Entschluß! Du hast keine Mutter, die du erst fragen müßtest, bei mir allein mußt du dich Rats erholen, bei deinem Oheim und Vormund. Ich aber lege mit Freuden deine Hand in die seinige, ich kenne ihn durch und durch und sage dir: einen bessern bekömmst du nicht. Nun rede.

Ottilie. Aber mich so zu drängen!

Barnau. Bei einer Andern würde ich es nicht thun, aber bei meiner munteren und klugen Ottilie darf ich schon auf einen raschen Entschluß rechnen.

Ottilie. O wie schlau du mich zu fassen verstehst — da darf ich deine Zuversicht wohl nicht täuschen — na — da!
(Reicht Wis mar mit abgewendetem Gesichte die Hand.)

Wis mar (faßt ihre Hand). Ottilie! Ist es denn wahr?

Ottilie. Ich kann ja nicht anders, ihr zwingt mich ja.

Wis mar. Aber bloß die Hand? Nicht auch das Auge? Soll ich in dem nicht lesen daß diese Hand sich gern mir giebt?

Ottilie (wendet sich langsam und sieht ihn verächtlich an).

Wismar. Und mit dem Auge das Herz?

Ottilie. Nun ja denn. Ihr preßt mir ja alles heraus!
Wie Sie es angefangen haben weiß ich nicht, aber —

Wismar. Aber?

Ottilie. Sie haben mir gleich beim ersten Blick gefallen.

Wismar. Nur gefallen?

Ottilie. Wenn Sie noch mehr wissen wollen, warten Sie bis wir allein sind. Der abscheuliche Oheim braucht nicht alles zu hören!

Barnau. Bin ich wirklich so abscheulich?

Ottilie (steht ihm an den Hals). Abscheulich, böse, entsetzlich bist du, Oheim, daß du uns Licht bringst was ich ganz still für mich verbarg.

Barnau. Im Winkel deines Herzens?

Wismar. Ottilie! Meine Braut! Mein süßes Mädchen!

Ottilie. Braut! Ich eine Braut! Ach Gott nun muß ich wohl ganz ehrbar sein, darf nicht mehr fingen, nicht mehr laufen?

Wismar. Singe und laufe wie du willst, ich laufe mit.

Barnau. Mein Segen begleite euch, ihr lieben Menschen. Doch still, wir bleiben nicht allein.

Behnter Austritt.

Vorige. Schummrigh (von hinten rechts).

Schummrigh. Meine Herrschaften, ich habe die Ehre guten Abend zu wünschen.

Wismar, Ottilie (danken mit stummer Verbeugung und gehen hinten links an die Brüstung, wo sie während des Folgenden leise sprechen).

Barnau. Sein Sie willkommen, Herr Schummrigh.

Schummrigh (vertraulich zu Barnau). Es hat mich etwas verdrossen, Herr Barnau, daß mich die Kleine heute morgen abwies — ich hätte es nicht gedacht — wir sind die reichsten

Leute der Stadt — äh — aber ich setze mich darüber hinweg. Mit meinem Gelde kann ich überall anklopfen und jetzt bleibe ich erst recht dabei mir hier aus dem Hause eine Frau zu holen. Wir sind jetzt unter uns Männern, zu welcher raten Sie mir? Fräulein Ottilie oder Fräulein Aduna?

Barnau. Ei Herr Schummrigh, eine Frau muß man sich selbst wählen, dabei verläßt man sich auf keines Andern Geschmach.

Schummrigh. Aeh — Sie haben Recht. Sm da wäre Fräulein Ottilie — wie es scheint sehr vertieft in ein Gespräch mit Herrn Doktor Wismar.

Barnau. Er erklärt ihr einen astronomischen Grundsatz!

Schummrigh. Wie?

Barnau. Von der gegenseitigen Anziehungskraft!

Schummrigh. Das muß etwas langweilig sein. Wie kann man davon mit einem Mädchen sprechen?

Barnau. Die Mädchen hören das doch im allgemeinen gern.

Elfter Auftritt.

Vorige Ulrike (von rechts). Thusnelde, Diener
(von rechts hinten).

Diener (bringt eine Eheemaschine und geht wieder ab).

Thusnelde (berettet hinten am Schenkische Thee).

Schummrigh. Ja wenn sie gelehrt sind wie Fräulein Ulrike.

Ulrike. Die Herren sprechen von mir?

Schummrigh (wendet sich). Guten Abend, mein Fräulein.

Ulrike. Wie komme ich zu der Ehre der Gegenstand Ihres Gesprächs zu sein?

Schummrigh. Nicht eigentlich von Ihnen —

Barnau. Von der allgemeinen Anziehungskraft war die Rede.

Ulrike. Ein wichtiges Gesetz. Die Anziehungskraft hält die ganze Welt zusammen.

Barnau. Hören Sie, Herr Schummrich.

Ulrike. Durch die Anziehungskraft ist die Erde an die Sonne gefesselt.

Barnau. Hören Sie, Herr Schummrich, die Anziehungskraft fesselt an einander.

Schummrich. Ja, ich entsinne mich, in der Schule war die Rede davon.

Ulrike. Ohne die Anziehungskraft würde das ganze Weltgebäude zusammenstürzen.

Barnau. Und die Menschheit aussterben.

Ulrike. Wie, lieber Oswald?

Barnau. Wir reden weiter davon, die Andern kommen zum Thee.

zwölfter Auftritt.

Vorige. Ubelgunde, Iduna (von links). Irmgard (von rechts). Diener (von hinten rechts).

Diener (bleibt hinter Thüreselbe zurhand).

Schummrich. Mein Fräulein, gnädige Frau, Fräulein Iduna — (leise zu Barnau) hm Fräulein Iduna ist doch auch sehr hübsch!

Barnau. Ich finde sie reizend.

Schummrich. Also eine von beiden. Aber welche?

Irmgard (hat sich zu Ulriken gesetzt).

Ubelgunde (hat sich mit Iduna gesetzt, leise zu ihr). Du wirst verständig sein und keine Thränen merken lassen.

Ulrike. Willst du nicht bei uns plaznehmen, lieber Oswald?

Abelgunde. Ich bitte, lieber Nefse, erzeige uns die Ehre.

Diener (bleibt Thee herum).

Barnau. Ich werde schon ein Plätzchen finden. Doch ich erwarte noch einen Gast, den ich zum Thee zu bleiben gebeten habe. Ah da kommt er.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Offenburg (von hinten links).

Offenburg. Meine Damen, Herr Barnau hat mir erlaubt —

Barnau. Gebeten, lieber Doktor, gebeten. Wollen Sie nicht hier bei der Frau Hofrätin —

Abelgunde. Entschuldige, lieber Nefse, ich wollte eben diesen Platz Herrn Schummrich anbieten.

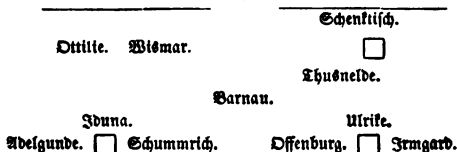
Schummrich. Bin Ihnen sehr dankbar, gnädige Frau. (Setzt sich.)

Barnau. Dann müssen Sie sich zu den Schwestern setzen. —

Offenburg. Sie erlauben, meine Damen! (Setzt sich.)

Barnau (steht in der Mitte).

Stellung:



Barnau. Und ihr da hinten, wollt ihr nicht mit in die Reihe kommen?

Wismar. Im Augenblick, lieber Dswald.

Barnau. Aha du bist noch nicht fertig! Nun bringe deine Erklärung zuende.

Diener (ab).

Barnau. So wären wir denn nach langer Zeit wieder einmal alle versammelt.

Abelgunde. Ein Familientreis.

Ulrike. Ein Kreis zärtlicher Verwandten.

Barnau. Wie mich der Anblick erfreut. Eine schöne Häuslichkeit ist doch das höchste, fast das einzige Glück auf Erden.

Ulrike (mit sanftem Vorwurf). Und du wolltest diesen Kreis zerstören?

Barnau. Das wollte ich?

Ulrike. Wenn du dich verheiraten, eine Fremde in unsere Mitte bringen willst?

Barnau. Ich will den Kreis nicht zerstören, ich will ihn verschönern. Und eine Fremde will ich auch nicht bringen; die ich mir gewählt habe ist euch allen wohl bekannt.

Abelgunde (leise zu Iduna). Sitze gerade, Iduna!

Irmgard. So hast du wirklich schon gewählt?

Barnau. Ich habe!

Abelgunde (leise zu Iduna). Schlage die Augen nieder.

Ulrike. Du wolltest sie uns heute vorstellen.

Barnau. Das will ich.

Abelgunde (leise zu Iduna). Beuge den Kopf nicht so vor.

Barnau. Ich will euch nicht länger in Zweifel lassen. Diese ist's! (Führt Thusnelde vor.)

Alle (stehen auf, bleiben aber an ihren Plätzen).

Ulrike. Aber Bruder!

Abelgunde. Was soll das heißen!

Irmgard. Das ist kein guter Scherz!

Barnau (immer ernster). Wer sagt euch daß ich scherze? Thusnelde, mein liebes, liebes Kind, willst du mein Weib sein? —

Thusnelde (starr, zitternd). Ich — ich — was soll mir das?

Ulrike. Es ist nicht hübsch das Mädchen so bloßzustellen.

Barnau. Thusnelde, willst du mein Weib sein?

Thusnelde. Nein — nein — das ist zu viel! Ihnen dienen will ich, Ihre Magd sein, das ist meines Lebens Ziel und Wunsch.

Barnau. Dieses Ziel sollst du erreichen als mein Weib. Dienen sollst du mir wie das Weib dem Manne dient in Liebe und Hingebung, und ich will dich dafür lieben, wie ein Mann es nur vermag!

Thusnelde (immer in höchster Aufregung). Ich sollte — nein, es ist ja nicht möglich. Ich, die arme Waise, die Sie im Elend gefunden haben — nein, nein, Sie müssen sich die Hausfrau aus edleren Kreisen holen, und wenn Sie sie bringen will ich thun was ich ihr an den Augen absehen kann.

Barnau. Ich aber will dich und keine andere; deinen edlen Sinn habe ich erprobt und so wie du wird mich keine Andere lieben. (Weich.) Willst du mein Weib sein?

Thusnelde. Ich — ich — kann es nicht fassen.

Barnau (noch weicher). Willst du mein Weib sein?

Thusnelde. Sie — wollen es — kann ich denn einen andern Willen haben als den Ihrigen? (Wilt anteen.)

Barnau (zieht sie an sich). So ziehe ich dich an meine Brust und nenne dich meine Braut. Dieser Ring, den ich dir heute morgen geben wollte, sei das Zeichen daß du unauflöslich an mich gekettet bist.

Thusnelde. Mein teurer Va — mein teurer Herr!

Barnau (ernst ohne Schroffheit). Ihr steht verwundert. So wisset denn daß ich hiermit gut mache was ihr verschuldet habt. Ich hatte dieses Mädchen als meine Tochter betrachtet, ich ließ sie in eurer Obhut, als ich fortreiste, und hielt es

für überflüssig genauere Bestimmungen über sie zu treffen, glaubte eure Herzen würden euch sagen wie ihr eures Bruders Tochter behandeln solltet. Aber eure Herzen schwiegen. Ihr seid unfreundlich gegen sie gewesen, ihr habt meine Tochter zur Dienerin herabgedrückt. Wohl an sie hat sich als die treueste Dienerin dieses Hauses bewiesen, und dafür will ich sie zur Herrin desselben machen. Ja Thusnelde, du sollst gebieten wo du bisher gehorcht hast, die Herrschaft dieses Hauses und das Glück meines Lebens lege ich in deine Hände, du mein liebes, treues, braves Mädchen!

(Rüht sie.)

Thusnelde. O mein Herr, mein teurer Herr, das ist zu viel, zu viel!

Barnau (ruhig). Nun, hat niemand von euch einen Glückwunsch für mich?

Ottilie (umarmt Barnau). Den reichsten Segen über euch, mein lieber, lieber Oheim. (Umarmt Thusnelde.) Thusneldechen, du wirst glücklich sein mit diesem herrlichen Manne!

Wismar (drückt Barnau die Hand).

Eduna (will zu Thusnelde).

Abelgunde (hält sie zurück).

Schummrich. Ich wünsche Glück, Herr Barnau!

Offenburg (drückt Barnau und Thusnelde die Hand).

Barnau. Und meine Schwestern? Meine Tante?

Ulrike (stalt). Ich wünsche dir Glück, lieber Bruder. Unter diesen Umständen aber werde ich es doch vorziehen die mir angebotene Teilnahme an der Redaktion der Witternachtszeitung anzunehmen. Du verzeihst wenn ich mich entferne um die Anstalten zu meiner Abreise zu treffen. (26.)

Irmgard. Ich wünsche dir gleichfalls Glück, lieber Bruder. Zwischen jungen Eheleuten pflegen Dritte überflüssig zu sein, ich will daher nicht lästig fallen und werde den Antrag mit nach Italien zu reisen annehmen. (26.)

Abelgunde. Auch ich wünsche Glück, Herr Nefte. Du wirst jedoch begreifen daß meine Stellung hier im Hause wenigstens im Anfange eine sonderbare sein mußte, ich werde

baher meinen Sohn auf die Universität begleiten, der ohnehin aller mütterlichen Pflege entbehrt. (Weht, dreht wieder um.)
 Noch eins! Herr Doktor Offenburg, Sie baten vorhin um die Hand meiner Tochter, ich lasse meine Bedenken fallen und gebe Ihnen meine Einwilligung.

Izduna. O liebe Mutter!

Offenburg. Gnädige Frau!

Abelgunde. Schon gut, wir sprechen schon weiter darüber. (Ab.)

Wismar (lachend). Ein recht mütterlicher Segen!

Offenburg. Mein geliebtes Mädchen! (Umarmt Izduna.)

Izduna. Wer hätte das gedacht.

Schummrich. Ach da ist ja wieder eine weg! Nun brauche ich nicht zu wählen.

Barnau. Laß es dich nicht kümmern daß diese Herzlosen kein Wort für dich hatten. Meine Liebe soll dir alles ersetzen.

Ehusnelde. Und doch betrübt es mich daß Ihre Schwestern meinetwegen das Haus —

Barnau. Wer weiß wie bald sie ihr Unrecht einsehen und zurückkehren, dann sollen sie freundlich aufgenommen sein.

Wismar. Was bis jetzt hier gefehlt hat, Liebe und Verträglichkeit, soll seinen dauernden Sitz in diesem Hause aufschlagen.

Offenburg. Und wir —

Barnau. Ihr gehört zu uns! Schön Bätschen wird ihren Better nicht vergessen.

Izduna. Darf ich deine Schwester sein? (Umarmt Ehusnelden.)

Ehusnelde. Ich bins von Herzen!

Schummrich. Aber nun komme ich noch. Ich hoffe nicht auch dem Kreise der Glücklichen anzuschließen. (Zu Izduna.) Mein Fräulein, wollen Sie vielleicht — ?

Bismar. Was soll meine Braut wollen, Herr Schummrich?

Schummrich (erstarrt). Ihre Braut?

Ottilie (hängt an Bismars Arm). Zu dienen, Herr Schummrich.

Schummrich (reißt die drei Paare der Steife nach an). Ja was bleibt denn da für mich?

Der Vorhang fällt.



Druck von J. S. Weber in Leipzig.

Mein Theater-Album.

Gedenkbuch an meine Opernbesuche. Mit 28 Porträts hervorragender Komponisten.

Preis in Originalleinenband 6 Mark.

Für Opernfreunde dürfte das „Theater-Album“ die willkommenste Gabe sein. Ueber mehr als hundert Jahre erstreckt sich die Reihe der Opern von Gluck bis Mascagni, welche, alle noch dem Spielplan angehörig, in Deutschland die Gunst der Opernfreunde behalten haben. Bilder von Komponisten, 28 an der Zahl, schmücken das elegante Buch, das Biographien und Charakteristiken, alle in bündigster Kürze, enthält, welche alles Wissenswerte darbieten. Jede Oper nimmt eine Seite des Albums ein, dann sind zu jeder Anfragen gefügt, die an die Denkkraft des Lesers oder der Leserin — auf die weibliche junge Welt ist vorzugsweise Bedacht genommen — appellieren und Urteile herausfordern. Dadurch wird Verständnis und Genuss erhöht, indem sich Vertrautsein mit dem Komponisten und seinem Werke einstellt. Im letzteren liegt der erzieherische Teil des schönen Buches.

Erkenne Dich Selbst!

Gedenkalbum zur Charakteristik der Freunde und Freundinnen. Einundzwanzigste Auflage. Mit 14 Faksimiles namhafter Frauen und Männer der Gegenwart.

Preis in Originalleinenband 5 Mark.

Dieses Gedenkalbum zur Charakteristik von Freunden und Freundinnen, das sich vortrefflich zu Geburtstags-, Fest- und Gelegenheitsgeschenken eignet, will zur Ausbreitung des interessanten Studiums vom Menschen beitragen und macht sich dabei das weitverbreitete Herzensbedürfnis dienstbar, Erinnerungen an liebe Freunde und verehrte Bekannte in Bild und Wort für alle Zeit festzuhalten und in einem Buche zu sammeln. Es vereinigt Stammbuch und Photographiealbum, zum Äusserlichen fügt es das Innere Bild des Freundes und der Freundin. 25 geschickt gestellte Fragen veranlassen zu einer selbstgeleiteten Charakterskizze.

Katechismus der Redekunst.

Anleitung zum mündlichen Vortrage von **Roderich Benedix**.
Fünfte Auflage. In Originalleinenband 1 Mark 50 Pf.

Inhalt: Reinheit und Deutlichkeit der Aussprache. Betonung. Satzton. Wort- | ton. Beziehungston. Der rhythmische Con. Schönheit des Vortrags. Confarben.

Die Kunst der Rede u. des Vortrags.

Von **Karl Skraup**. Mit 16 in den Text gedruckten Abbildungen.
Preis 4 Mark 50 Pf.; in Leinwand gebunden 6 Mark.

Inhalt: Einleitung. I. Abschnitt. Die | thodik. III. Abschnitt. Die Kunst des Vor-
Sprachelemente. II. Abschnitt. Die Me- | trags. IV. Abschnitt. Unsere Beispiele.

Während bisher die meisten Vortragsbücher teils nur der dramatischen Darstellung, der Deklamation dienten, teils wieder nur die Gymnastik der Stimme ins Auge fassten, teils wiederum durch den komplizierten Apparat der Grammatik verwirrend belastet waren, wobei häufig die Physiologie der Sprache, das Phonetische gänzlich vernachlässigt erschien, hat das neue Werk all diese weitverzweigten Materien anschaulich zusammengefasst und so ein Bildungsmittel nicht nur für Rezipitoren und Bühnenkünstler, sondern für jeden geschaffen, der berufsmässig mit der Rede, seiner Sprache zu wirken hat.

Im ersten Abschnitte werden die Apparate erklärt, mit welchen die Sprache gebildet wird; im zweiten erfährt man, wie diese Apparate gestärkt werden können und wie die Redeweise zur höchsten Vollendung gebracht werden kann. Im dritten Abschnitte werden mit Vermeidung aller verwirrenden Regeln die Kunstgesetze erläutert und auf ihre bestimmenden Naturgesetze zurückgeführt. Im vierten Abschnitte wird an zahlreichen Beispielen die Theorie in Praxis umgesetzt. Wenn die letzten Abschnitte hauptsächlich künstlerischen Zwecken dienen, so dürften die ersten Abschnitte in Gymnasien, Pädagogien und Seminarien besonders zu verwerten sein.

Der mündliche Vortrag.

Ein Lehrbuch für Schulen und zum Selbstunterricht von **Roderich Benedix**. In drei Abteilungen. Preis 7 Mark; in Leinwand geb. 8 Mark 50 Pf.

Erster Teil: Die reine und deutliche Aussprache des Hochdeutschen. Ein Leitfadens für die unteren Klassen der Gymnasien und Bürgerschulen. 8. Aufl. 1 Mark, gebunden 1 Mark 50 Pf.

Zweiter Teil: Die richtige Betonung und die Rhythmik der deutschen Sprache. Ein Leitfadens für die mittleren Klassen

der Gymnasien und Bürgerschulen. Vierte, vermehrte Auflage. 2 Mark 50 Pf., gebunden 3 Mark.

Dritter Teil: Die Schönheit des Vortrags. Ein Leitfadens für die oberen Klassen der Gymnasien und Bürgerschulen. Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage. 3 Mark 50 Pf., gebunden 4 Mark.

Haustheater. Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise von Roderich Benedix.

Erster Band. Zehnte Auflage. Preis 6 Mark, in Leinwand gebunden 7 Mark 50 Pf.

❦ Inhaltsübersicht. ❦

Der Weiberfeind, Lustspiel in 1 Akt. — Unerschütterlich, Vorspiel in 1 Akt. — Entsagung, Lustspiel in 1 Akt. — Elgensinn, Lustspiel in 1 Akt. — Der Prozess, Lustspiel in 1 Akt. — Die Lügnerin, Lustspiel in 1 Akt. — Die Eifersüchtigen, Lustspiel in 1 Akt. — Die Hochzeitsreise, Lustspiel in 2 Akten. — Die Künstlerin, Lustspiel in 1 Akt. — Die Phrenologen, Lustspiel in 1 Akt. — Angela, Liederspiel in 1 Akt. — Der Sänger, Liederspiel in

1 Akt. — Die Diensthoten, Lustspiel in 1 Akt. — Die Herrschaft, Lustspiel in 1 Akt. — Nein, Lustspiel in 1 Akt. — Das Dienstmädchen, Genrebild in 1 Akt. — Die Grossmutter, Genrebild in 1 Akt. — Ohne Pass, Lustspiel in 1 Akt. — Die Prüfung, Lustspiel in 1 Akt. — Der Dritte, Vorspiel in 1 Akt. — Der Mädchen Waffen, Vorspiel in 1 Akt. — Der Pflegermatikus, Lustspiel in 1 Akt. — Günstige Vorzeichen, Lustspiel in 1 Akt. — Der Kassenschlüssel, Lustspiel in 1 Akt.

Zweiter Band. Zweite Auflage. Preis 6 Mark, in Leinwand gebunden 7 Mark 50 Pf.

❦ Inhaltsübersicht. ❦

Die Sonntagsjäger, Lustspiel in 1 Akt. — Blaubart, Lustspiel in 2 Akten. — Auf dem Heiratsbureau, Schwank in 1 Akt. — Eine Whistpartie unter Frauen, Lustspiel in 1 Akt. — Ausreden lassen, Lustspiel in 1 Akt. — Der geheimnisvolle Brief, Lustspiel in 1 Akt. — Das Armband, Lustspiel in 1 Akt. — Müller als Sündenbock, Schwank in 1 Akt. — Versalzen, Lustspiel in 1 Akt. — Der Strauss, Genrebild in 1 Akt. — Die Werbung, Genrebild in 1 Akt. — Die Neujahrs-

nacht, Schauspiel in 1 Akt. — Weihnachten, Familienbild in 1 Akt. — Ein altes Sprichwort, Lustspiel in 1 Akt. — Plautus und Cereus, Lustspiel in 1 Akt. — 1813, Kriegsbild in 2 Akten. — Landwehrmanns Christfest, Familienbild in 1 Akt. — Der Codeskandidat, Lustspiel in 1 Akt. — Einquartierung, Lustspiel in 1 Akt. — Wiedergefunden, Dramolet in 1 Akt. — Weihnachten im Felde, Genrebild in 1 Akt. — Isidor und Athanasia, Lustspiel in 1 Akt.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Dramatische Werke

von Heinrich Laube. Volksausgabe.

————— Inhaltsübersicht. —————

- | | |
|--|--|
| 1. Band.
Die Karlsschüler. Schauspiel
in 5 Akten. 10. Auflage. | 7. Band.
Montrose, der schwarze Mark-
graf. Trauerspiel in 5 Akten.
2. Auflage. |
| 2. Band.
Graf Essex. Trauerspiel in
5 Akten. 9. Auflage. | 8. Band.
Monaldeschi oder die Aben-
teurer. Trauerspiel in 5 Akten.
2. Auflage. |
| 3. Band.
Prinz Friedrich. Schauspiel
in 5 Akten. 2. Auflage. | 9. Band.
Rokoko oder die alten Herren.
Lustspiel in 5 Akten. 2. Auf-
lage. |
| 4. Band.
Gottsched und Gellert. Cha-
rakterlustspiel in 5 Akten.
2. Auflage. | 10. Band.
Böse Zungen. Schauspiel in
5 Akten. 2. Auflage. |
| 5. Band.
Struensee. Trauerspiel in 5 Ak-
ten. 2. Auflage. | 11. Band.
Demetrius. Historisches Trauer-
spiel in 5 Akten. 4. Auflage. |
| 6. Band.
Der Statthalter von Bengalen.
Schauspiel in 4 Akten. 2. Auf-
lage. | 12. Band.
Cato von Eisen. Lustspiel in
3 Akten. 2. Auflage. |

Preis eines jeden Bändchens 1 Mark.

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

A fine of five cents a day
by retaining it beyond
time.

Please return promptly.

